



**PRO
PARAGUAY
INITIATIVE**



20 Jahre Solidarität

**Eine Zwischenbilanz mit Berichten,
Geschichten, Informationen zu Projekten
und vielen Bildern**

**20 años Iniciativa Pro Paraguay
Un folletín de solidaridad**



Kempen, Januar 2012

Liebe Freunde und alle, die sich für Paraguay und unsere Arbeit interessieren!

Dieses Heft haben wir für diejenigen gemacht, die uns in den 20 Jahren auf die eine oder andere Weise begleitet, unterstützt oder auch nach außen mit vertreten haben.

Viele sind zu nennen, da aber die Solidarität ohne Rangfolgen auskommt, gilt mein Dank allen gleichermaßen!

Das Heft ist also kein Tätigkeits- oder gar Rechenschaftsbericht, das gab es an anderer Stelle.

Es ist eine Art Illustrierte geworden, mit vielen Informationen zu unserer Arbeit, den Projekten, mit Geschichten und Anekdoten in loser Reihenfolge. Und, wie es sich für eine Illustrierte gehört, mit einer Menge Fotos.

Wenn Sie beim Durchblättern an der einen oder anderen Stelle hängen bleiben, würde ich mich freuen. Wer aber sogar Lust kriegen sollte, mehr zu lesen an Ernstem und Lustigem, Skurrilem und Kritischem zu diesem Land, und wer noch weitere Fotos von Menschen und Landschaften Paraguays

ansehen möchte, der sei auf unsere Homepage www.proparaguay.de verwiesen.

Das Heft ist ganz überwiegend für Leute hier bei uns gedacht, jedoch habe ich, wenigstens in Stichworten, den jeweiligen Seiteninhalt auf spanisch vermerkt, damit unsere paraguayischen Freunde und Projektpartner auch teilhaben können.

Falls wir ihr Interesse geweckt haben sollten, können Sie gerne bei uns mitmachen. Darüber würden wir uns freuen.

Hermann Schmitz

Aquellos, en cambio, que tengan ganas de conocer más (cosas serias, alegres, grotescas, críticas), pueden abrir nuestra página web

www.proparaguay.de

La página se va completando continuamente. Es decir ver las fotos, a no ser que hayan estudiado el alemán con antelación....

Para los amigos paraguayos anoté al fin de cada página su contexto para que tengan una idea de qué se está tratando.

Hermann Schmitz

Kempen, enero de 2012

Estimados amigos del Paraguay!

Es un gusto entregar este folleto a todos que nos han acompañado u apoyado de una u otra manera en estos últimos 20 años. (O sea lo harán en más años de „Pro Paraguay Initiative“)

Son muchos que merecen ser nombrados en especial, sin embargo no va bien con la solidaridad sobreponer alguien a otro – mi gratitud vale igual para todos!

Este folleto no es un resumen de actividades, aun menos un informe de cuentas, tal cosa havia en otro lugar.

Lo que sí se ofrece son algunos proyectos, no en forma sistemática como tampoco los relatos, las historias y fotos. Tal vez uno u otro, hojeando, vaya quedarse pegado a una página que llame su interés – esto me alegraría suficientemente.

Das Foto rechts gehört zu meinen liebsten. Es bildet einfache und arme, aber würdevolle Menschen auf dem Land ab (hier aus der Kolonie Regina Marecos / Juan de Mena).

Mit ihnen und vielen anderen haben wir 20 Jahre zusammen gearbeitet.

Wir konnten manches für sie erreichen – und viel von ihnen lernen. Ihnen widme ich dieses Heft.

Esta foto es una que más me gusta, muestra gente en el campo, humilde y pobre, pero con dignidad. (Aqui: Colonia Regina Marecos).

Colaboramos y compartimos con ellos y otros tantos durante 20 años. Algo hemos logrado para ellos, mucho aprendimos con ellos.

Este folleto de solidaridad les dedicamos a ellos.





Das Gymnasium Thomaeum....



...eine Ansicht der Schulstraße in Kempen

Die Pro Paraguay Initiative verbindet seit 20 Jahren die niederrheinische Stadt Kempen in Deutschland mit Paraguays Hauptstadt Asunción. Die Kleinstadt Kempen ist überschaubar, fast ein wenig altmodisch, die Hauptstadt Asunción dagegen mit ihren Hochhäusern scheinbar modern. Aber es verhält sich eher umgekehrt:

Kempen ist bei mittelalterlichem Flair, eine fortschrittliche Kleinstadt, Asunción dagegen, trotz moderner Elemente, eine rückständige Großstadt. Kempen hat eine gut entwickelte Infrastruktur, eine saubere Umwelt und bietet den Bürgern eine hohe Lebensqualität. Elend ist unbekannt, ärmere Bürger leben nicht in Ghettos. Die „oberen Tausend“ protzen nicht mit ihrem Reichtum.

Die Pro Paraguay Initiative und ein Großteil ihrer Mitglieder arbeiten seit 20 Jahren in diesem Umfeld und sind ein Teil davon. Von hier aus versuchen wir unsere Solidarität mit Menschen einer fernen Weltregion wirksam werden zu lassen. Wenn wir in Paraguay von unserer Stadt Kempen erzählen und welches Leben sie ihren Bürgern ermöglicht, ernten wir oft ungläubiges Staunen. Uns hingegen wird in der fremden Stadt erst recht bewusst, wie extrem ungleich die Lebensverhältnisse sind.

Informationen zu unserem Partnerland Paraguay, entwicklungspolitische Projekt- und Bildungsarbeit, tatkräftige Solidarität mit notleidenden Menschen in dem südamerikanischen Land: das sind die Aufgaben, denen sich unsere Initiative mit ihren über 100 Mitgliedern stellt, zusammen mit vielen Bürgern der Stadt und über ihre Grenzen hinaus.

20 años de solidaridad desde la ciudad de Kempen



Paraguays Hauptstadt Asunción mit ihren ca. 1 Mio Einwohnern ist das alles beherrschende Zentrum eines Landes mit knapp 6 Mio E. und etwa der Größe Deutschlands.

Trotz der Hochhäuser hat Asunción einen eher kleinstädtischen Charakter. Edle Wohnviertel der Reichen und Mächtigen bilden einen scharfen Kontrast zu den zahlreichen Elendsgebieten.

Die Stadt ist voller Abgase, laut und ziemlich herunter gekommen. Das Leben ist mühsam, die einfachen Lebensabläufe beschwerlich. Schlecht sind die Straßen, kaputt die Busse. Viele Verkehrstote und Opfer von Gewalt sind tägliche Realität.

Würde man einen Bewohner Asuncións nach Kempen versetzen, er glaubte sich im Paradies.

In Asunción unterhalten wir drei Projekte:

Den Kinderhort im Großmarkt, die Kooperation mit dem Armenpriester Oliva und die Kinderstation des Hospitals Barrio Obrero.

Hier leben und arbeiten wir mehrere Wochen im Jahr, von hier aus besuchen wir unsere weiteren Projekte im Landesinneren.

Wenn auch Asunción soeben einen der untersten Plätze auf der Liste der lebenswerten Städte erhalten hat, so verbindet uns doch eine Art Hassliebe mit dieser Stadt.

Cifras de ASU, ASU en parte tiene un carácter medio rural, dificultades de la vida diaria, humo, ruido, calles y servicios públicos precarios.

Gente humilde. Si un ciudadano de ASU se encontrara de repente en Kempen, pensaría estar en el paraíso.

Nuestros proyectos en ASU: Hogar de Niños en el Abasto, Barrio Obrero, Mil Solidarios de Pa í Oliva



Der Präsidentenpalast....



...Kinder suchen im Müll nach Verwertbarem

Von 1995 bis 2012 – ununterbrochenes Vertrauen vom „Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen“ (DZI)

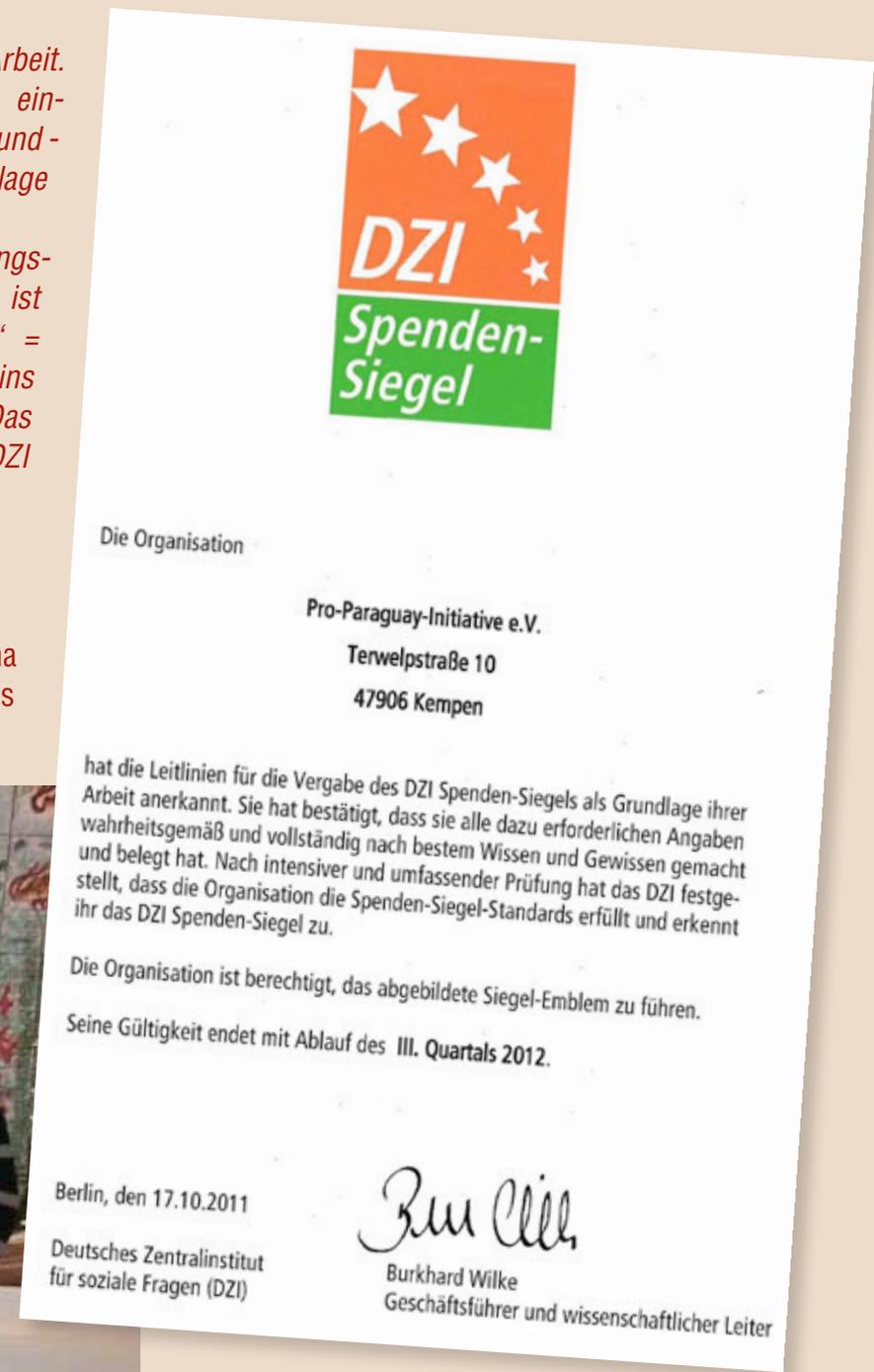
Am 17. Oktober 2011 erhielten wir zum sechzehnten Mal das Spendensiegel des DZI für unsere vertrauenswürdige Arbeit. Wieder hatten wir eine ganze Akte voller Unterlagen zu unseren Vereinsaktivitäten des letzten Jahres zusammen gestellt und zur kritischen Prüfung nach Berlin gesandt – aus dem umfangreichen Prüfbericht, den jeder Spender anfordern kann zitieren wir wörtlich die abschließende Einschätzung durch das DZI:

„Der Verein leistet satzungsgemäße Arbeit. Werbung und Information sind wahr, eindeutig und sachlich. Mittelbeschaffung und -verwendung sowie die Vermögenslage werden nachvollziehbar dokumentiert. Der Anteil der Werbe – und Verwaltungsausgaben an den Gesamtausgaben ist nach DZI-Maßstab niedrig („niedrig“ = unter 10%). Eine Kontrolle des Vereins und seiner Organe ist gegeben. Das Auskunftsverhalten gegenüber dem DZI ist offen.“*

Unsere Verwaltungs- und Werbeausgaben 2010 betragen 6 %!

16 años „Sello de confianza“ de una institución gubernamental – 6% gastos administrativos en 2010!

Der Vorstand der Pro Paraguay Initiative







O wie schön ist Paraguay!?

„Schon gehört? Paraguay steht nicht mehr auf Platz 1 der korruptesten Länder Südamerikas!“

„Ach was – und wo stehen sie jetzt?“

„Sie sind auf den zweiten Platz gerutscht.“

„Und – wie kommt´s?“

„Die haben den ersten Platz verkauft.“

Was haben wir denn als Pro Paraguay Initiative in einem Land verloren, in dem die ganz real existierende Korruption alles andere als witzig ist?! Wo in Politik, Wirtschaft und Verwaltung eine durchgängige Praxis des Schmierens, Schmuggelns und Schummelns herrscht?

Leichter fiel es uns zu sagen, was wir gefunden haben:

Wunderbare Menschen! Aber gerade diejenigen, denen unser Mitgefühl und unsere Bemühungen gelten, einfache, meist bitter arme Menschen auf dem Land, sind von großer Aufrichtigkeit und Herzlichkeit! Wenn sie mit Korruption zu tun haben, dann als ihrer Würde beraubte Opfer der Mächtigen und Ausbeuter.

Wir erlebten die Not, die Verzweiflung, aber auch das Aufbegehren der Menschen, dazu eine manchmal fast beschämende Gastfreundschaft, wo noch der Allerärmste von dem Wenigen, das er hat, ganz selbstverständlich anbietet – einen Mate-Tee, ein paar Pampelmusen, einen Teller Suppe oder ein Stück Manniokwurzel.

Das Kennenlernen ihrer Lebensweise und ihrer Kultur mit den vielen Geschichten, der Musik und den Gebräuchen bekamen wir sozusagen gratis dazu, und das Erleben ihres Landes. Das setzte

sich fort über die Jahre von 1973 bis 2012, beinahe vier Jahrzehnte! Unsere „Bilanz“ in Kurzform.

„Wir haben viel ´investiert´ – und wir haben viel gewonnen!“

Als wir zu Beginn der 70er Jahre als junge vierköpfige Familie in Paraguay ankamen, herrschten die schlimmsten Zeiten der Militärdiktatur.

Damals entstand der Wunsch, den Menschen beizustehen bei der Verbesserung ihrer schlechten, oftmals elenden Lebensbedingungen.

Vielleicht würden wir manch einem sogar helfen, etwas von der ihm geraubten Selbstachtung zurück zu gewinnen?

Mit ihnen und den paraguayischen Organisationen, die sie unterstützten, begannen wir zunächst eine lose, ab Gründung unserer Initiative aber planvolle Zusammenarbeit.

„Te enteraste? Py ya no es número uno en corrupción en Sudamérica!“

„No me digas, y ahora donde?“

„Bajaron al puesto número 2!“

„Y como es posible?“

„Resultase que han vendido el primer lugar!“

Qué buscamos en un país tan „podrido?“

Gente maravillosa! Humilde, hospitalaria!

1973 a 1977 viviendo en tiempos de dictadura, inicio de nuestro trabajo solidario.





1973 fing unsere Geschichte mit Paraguay an
An einem glühend heißen tropischen Sommertag
 im Februar 1973 stand ich, allein per Auto von Buenos Aires kommend, wo unsere Schiffsüberfahrt geendet hatte, am Ufer des Rio Paraguay und wartete auf die Fähre. Eine Brücke existierte damals an keiner Stelle des Flusses. Mein Blick ging über den breiten Strom hinüber zur Silhouette der paraguayischen Hauptstadt Asunción, unserer neuen Heimat. Nicht mal ein halbes Dutzend Hochhäuser. Die Fähre war ein erbarmungswürdiges Vehikel, einem Schiff nicht ganz unähnlich. Angetrieben wurde es von einem stark verrosteten Motorboot, mit ein paar Seilen nur locker mit der Fähre verbunden. Über zwei verschlissene Bretter hatte mich der Fährmann an Bord gelotst. Ich entging nur knapp meinem ersten Bad im Rio Paraguay, mitsamt dem orangefarbenen VW Passat.

Vorher hatte mir der gute Mann stolz sein blank poliertes Hakenkreuzabzeichen gezeigt, er war sehr enttäuscht über meine geringe Begeisterung. Je näher wir der Hauptstadt kamen, desto deutlicher nahm ich die schmutzige Hafensicht wahr, die chaotische Anordnung der Häuser, aber auch die vielen Bäume, welche den beinahe ländlichen



Charakter Asuncións unterstrichen. Am Zollgebäude begrüßte mich eine Riesentafel „Willkommen in Paraguay – Land des Friedens“, mit dem Konterfei des hässlichen deutschstämmigen Diktators Stroessner. Das passte doch, samt Namen, zum Erlebnis mit dem Nazi-Fährmann. Alles zusammen, die Gluthitze, meine Erschöpfung nach einer 1500 km-Fahrt durch die argentinische Pampa, die erste Magenverstimmung, der Fährmann und die gar nicht verlockende Ansicht der Stadt, in der wir nun für mehrere Jahre wohnen und arbeiten sollten – all das trieb mich innerlich zu Fragen, die eher verzweifelte Ausrufe waren:

„Was zum Teufel wollen wir hier!? Was mute ich da meiner Familie zu?! Wie kommen wir notfalls aus der Nummer wieder raus?!“

Es folgten die ersten Eindrücke von Asunción: Da war das jeglichen Charmes entbehrende „Zentrum“ mit der starken Präsenz dieser merkwürdig kostümierten Militärpolizei. Es gab die meist nur aus groben Gesteinsbrocken, rotem Sand und Schlaglöchern bestehenden „Straßen“, auf denen der unbedeutende, aber dennoch völlig chaotische Verkehr stattfand und wo das gänzliche Fehlen von Ampeln auch nicht weiter auffiel, wohl aber eine infernalisch quietschende, altertümliche Straßenbahn sowie ein noch vorsintflutlicher anmutendes Ungetüm namens Eisenbahn, das zischend und qualmend aus dem palastartigen Bahnhof gekrochen kam wie der Märchendrache aus seinem Lager. Die ersten Kilometer bewegte sich der Koloss mitten durch Elendsviertel, einstweilen noch aus gebührendem Abstand von



uns wahr genommen. Eine ganz andere, nie vernommene Sprachmelodie erfüllte die Hauptstadtluft. Das musste ja dann wohl „Guaraní“ sein, jenes dort geläufige Idiom der Ureinwohner. Irgendwie schien auch das in diese so merkwürdige Umgebung zu passen. Wie aber sollten wir uns mit diesen Menschen verständigen, für die das Spanische allenfalls eine Art Zweitsprache zu sein schien – und auf dem Land nicht einmal das, wie es hieß. Wir hörten also Guaraní, verstanden aber nur „spanisch“ – eine der ersten Paradoxien, an denen es wahrlich nicht mangelte in Paraguay. **Dem Land, wo die Satire stets von der Realität eingeholt wird.**

Clorinda > ASU con lancha. Primeras impresiones en el „País de la Paz“, en ASU, presencia militar, ferrocarril. Desesperanza! El „centro“

Die vier Jahre von 1973 bis 1977 waren mit die schlimmsten in der Ära der brutalen Stroessner-diktatur, die ewige 36 Jahre dauerte! Bis 1989. Und wir? Wirklich bedroht waren wir sicher nicht, ein paar brenzlige Situationen gab es gleichwohl – zumal wir manchmal den Mund zu weit aufmachten.

Entsetzlich zu leiden hatten die tapferen Gegner des Diktators, viele davon (die das Glück hatten zu überleben) wurden später Partner und Freunde, einige bekamen Asyl in Deutschland, wir betreuten sie nach unserer Rückkehr in einer Paraguay-Solidaritätsgruppe, vor Gründung der PPI.

In „unserer Zeit dort“ passierten viele schreckliche Dinge. Wenige nur wurden uns bekannt. Das Klima der Gewalt war auch für uns ständig spürbar.

Als wir erst zuhause von dem Ausmaß der Verbrechen erfuhren, schämte ich mich fast ein bisschen, so wenig mit bekommen zu haben.

Vielleicht hat die PPI deshalb all die Jahre auch engagierte Menschenrechtsarbeit zusammen mit Aktivisten im Land geleistet, u.a. Dr. Martín Almada, Träger des Alternativen Nobelpreises und Entdecker

Folterpraxis: Untertauchen in der Wanne mit Fäkalien



*Almada in
seinem Haus
in Asunción*

des „Archivs des Terrors“:

Martín Almada mochte seinen Augen kaum trauen, als er am 22. Dezember 1992 in einer kleinen Polizeistation 20 Kilometer außerhalb von Paraguays Hauptstadt Asunción stand, wohin man ihn heimlich gerufen hatte: Ein Raum war voll gestopft mit Akten, die nahezu alle Gräueltaten der Stroessnerdiktatur enthielten. Ein ungeheurer Fund, der „wie eine Entschädigung für all die erlittenen Qualen war“, sagte uns Almada einmal. Dieses „Archiv des Terrors“ war die „wichtigste Sammlung dokumentierten ´Staatsterrorismus´, die je gefunden wurde“, schrieben die Juroren des Alternativen Nobelpreises.

Den Staatsterror der Militärdiktaturen hatte Almada noch 15 Jahre zuvor am eigenen Leibe erfahren. Der gelernte Jurist und Reformpädagoge galt dem Regime des Diktators als „intellektueller Terrorist“. Seine Frau, die in Freiheit verbliebene Lehrerin Celestina Pérez, überlebte den Terror nicht.

„Zehn Tage nach meiner Verschleppung“, erzählt Almada, „weckte man sie um Mitternacht auf,

damit sie die Leiche des ´subversiven Lehrers´ abholt, der verstorben sei.

Die Nachricht löste bei ihr einen Herzinfarkt aus. Bereits früher hatte sie Anrufe der politischen Polizei empfangen. Sie ließen sie meine Schreie in der Folterzelle anhören. Sie starb, weil die Ärzte sich aus Angst vor der Repression nicht trauten, ihr zu helfen.“

Als einer der bekanntesten Menschenrechtsaktivisten kämpft er, seit seiner Befreiung 1978, unermüdlich für die Menschenrechte und gegen die Straflosigkeit der Täter.

Wir arbeiten seit 2004 mit Martín Almada zusammen, begleiten seine Menschenrechtsarbeit, veröffentlichen Nachrichten dazu und verfassen Resolutionen zu seinem Schutz. Von besonderer Wichtigkeit ist für ihn, den immer noch Bedrohten, dass wir ihn in Paraguay als „deutsche Delegation“ bei vielen seiner Aktionen begleiten.

Zuletzt im Mai 2011 konnten wir ihm eine Urkunde der Stadt Kempen und eine weitere des Gymnasium Thomaeum als „Ehrenmitglied des Kollegiums“ überreichen.

Sein Besuch in Kempen im Jahre 2006 war unvergessen. Bewegt und mit großer Freude nahm er die Ehrungen an, die ihn schützen helfen.

1973 a 77 nuestra „experiencia cómoda“ de la dictadura, en cambio víctimas marcadas para siempre como M. Almada, su pasión y desempeño, nuestra solidaridad, su visita a Kempen y la acción de la municipalidad y del colegio „Thomaeum“ de distinción a su favor.





Informations- und Öffentlichkeitsarbeit bei uns vor Ort in Kempen

Wenn die Paraguayer wüssten, wie bekannt ihr Land inzwischen in Kempen ist, bis hin zur richtigen Schreibweise – **P a r a g - u - a - y!** – und zur richtigen Bezeichnung der Bewohner – Paraguayer und nicht Paraguayaner – dann würden sie bestimmt staunen und diese Tatsache zu würdigen wissen. (Und als Gegenleistung würden sie uns nicht mehr „germanos“ nennen....)

20 Jahre haben wir beharrlich und offensiv die Öffentlichkeit gesucht, das hat Spuren hinterlassen, hoffentlich nicht nur die Orthografie betreffend. So haben wir immer angestrebt, die entwicklungs- politische Arbeit unserer Initiative als Anliegen unserer Stadt und ihrer Bürger zu propagieren.

„Na Frank, mal ganz ehrlich, habe ich im Unterricht nicht manchmal übertrieben mit meinen Paraguay-Stories?!“

„Nee, war schon in Ordnung, manchmal sogar spannend“, so etwa der Tenor der Kommentare, wenn ich ehemalige Grundschüler treffe.

Kinder auf möglichst fesselnde Weise für die Belange der Armen und Ausgebeuteten in fernen Ländern zu interessieren, war in meinem Unterricht immer die wichtigste Nebensache, an der eigenen und anderen Schulen, die mich einluden, um von „Kindern in der Einen Welt“ zu erzählen.

Da hatte ich dann meine „Vorstellung“ mit dem Campesino-Koffer voller mehr oder weniger geheimnisvoller Dinge und mit Fotos aus diesem fremden Paraguay.

PPI-Mitglieder bei Vorbereitungen zur Ausstellung „Gesichter Paraguays“ im Kempener Rathaus

Die Kolleginnen und Kollegen hörten meist gern mit, und wenn sie mich zu Beginn der Stunde vor der Unruhe der Klasse schützen wollten, konnte ich sie aus Erfahrung beschwichtigen: *„Lieb gemeint, Kollegin, ist nicht nötig“* – und es wurde auch fast immer still, und alle hörten zu.

Solche Unterrichtsstunden haben mir großen Spaß gemacht. Ob aus dieser Art Einsatz an vielen Schulen Geld für unsere Arbeit herein kam, war nicht so wichtig. Einige Schulen aber, vor allem solche mit älteren Schülern, erbat, erwarden, erarbeiteten mit oft kreativen Methoden Geld für unsere Projekte. So bekamen wir z. B. recht häufig den Sammelerslös der „Thomaeum“ – SchülerInnen aus ihrer Martinssammlung, immer nach ausführlicher Vorinformation.

Von Anfang an spielten unsere Fotos von Paraguay eine große Rolle bei der Informations- und Werbearbeit der Initiative. Nie zog ich los ohne Fotoplakate oder Diaprojektor (später Beamer und Notebook). Auch in der Lokalpresse wurden neben zahlreichen Artikeln zu unserer Arbeit auch immer wieder Fotos abgedruckt.

Fast jedes Jahr luden wir, oft im Anschluss an Reisen, zu öffentlichen Veranstaltungen ein.

Sie waren erfreulich gut besucht. Es gab nicht nur Informationen zu den Projekten, sondern auch „Stories“, erlebte Geschichten – und im Anschluss einen landestypischen Imbiss mit einem Glas Wein und rege Geselligkeit.

Información sobre Py en nuestro ambiente, llegando a miles de niños, organizaciones, escuelas....

Todos saben leer Paraguay, nadie dice más „paraguayanos“, muchos eventos, fotos, prensa

Mehrmals hatte unsere Initiative Gäste aus Paraguay zu Besuch, mit denen wir Veranstaltungen durchführten.

Die überaus positive Resonanz bei den Zuhörern bestärkte uns in der Überzeugung, dass nichts die lebendige Begegnung mit Menschen aus dem fremden Land ersetzen kann.

Dies gilt natürlich noch unmittelbarer und nachdrücklicher für Besuche in Paraguay.

Das motivierte uns und machte Mut, auch Gruppenreisen nach Paraguay anzubieten, insgesamt vier, die letzte mit 16 Teilnehmern im Jahr 2009.

Dabei standen Begegnungen mit unseren Partnern und Projekten im Vordergrund. Die vielen Kleinbauern, Schüler, Kinder und Kranken, denen unsere Hilfe gilt, waren dankbar für diese Besuche und fühlten sich ernst genommen und wertgeschätzt. Nebenbei konnten wir engagierte Mitstreiter für unsere Vereinsarbeit gewinnen.

Im März 2010 präsentierten wir im Rathaus der Stadt Kempen unsere Ausstellung „Gesichter und Landschaften Paraguays“. Vier Wochen lang gab es regen Besuch und viel Zustimmung zu den Fotos und Kommentaren. Paraguay und unsere Arbeit bekamen ein Gesicht. Wir nahmen die Fotos mit

nach Paraguay und zeigten sie dort ebenfalls.

Vor allem den einfachen Menschen des Landes hat „unser Bild von ihnen“ sehr gefallen. Fast ungläubig staunten sie bisweilen über sich selber und die ungewohnte Aufmerksamkeit.

Unsere Homepage www.proparaguay.de ist ab dem Jahr 2000 immer mehr zu einer Plattform nicht nur für unsere Arbeit, sondern auch für reich illustrierte Nachrichten, Berichte und Geschichten aus Paraguay.

Mit dem Filmemacher Jürgen Heckmanns drehten wir einen 45 minütigen Film „Besuch bei Campesinos in Paraguay“, der bei unseren Bauern auf dem Land spielt, ihre Kämpfe, die spätere Ansiedlung und den Anfang ihrer ökologischen Wirtschaftsweise dokumentiert – bedroht von „pistoleros“. Dieser Film wurde bei Veranstaltungen eingesetzt, er wurde auch von der Bildstelle an Schulen ausgeliehen.

Ab 2000 vermittelten wir mehrere deutsche Studenten an Einrichtungen von PPI-Partnern in Paraguay, wo sie Praktika absolvieren konnten.

Kontinuierliche Rückmeldungen an die Spender zur Verwendung ihrer uns anvertrauten Gelder waren uns wichtig.



Dr. Martín Almada beim Besuch in Kempen



Die Projektpartner Santiago Brizuela und Sixto Pereira

Unter anderem versandten wir an die Spender Anfang des Jahres stets die Dankkarte mit Foto und Infotext, eine Art „Markenzeichen“ der PPI. Wer von Anfang an dabei war und unser Material gesammelt hat, müsste eine dicke Akte haben!

Invitados del Py en Kempen, visitas nuestras en grupo „Paraguay desde abajo“, nuestra película „Visita a campesinos“, gran exposición „Rostros del Py“

Gruppenreise 2005:

Freiluftvortrag zur Geschichte von Ute Schmitz



Beispielhaft für eine Fülle von Presseberichten, die unsere Arbeit öffentlich gemacht haben, hier einer der letzten von März 2011 – mit etwas geändertem Layout:

Kempen hilft Paraguay von Heiner Deckers Stadt Kempen (RPO). Ute und Hermann Schmitz machen sich wieder einmal nach Südamerika auf. Sie besuchen einige Projekte der Paraguay-Initiative. Außerdem zeigen sie zum Jahrestag der Befreiung eine Fotodokumentation.

Morgen machen sich die Kempener Ute und Hermann Schmitz von der „Pro Paraguay Initiative“ wieder einmal auf den Weg, um sich vor Ort über die Fortschritte ihrer Projekte zu informieren. Das südamerikanische Land feiert in diesem Jahr den „Bicentenario“, den 200. Jahrestag der Befreiung von der spanischen Kolonialherrschaft. Bei diesen Feierlichkeiten wird auch die Thomasstadt eine

Rolle spielen: Das Ehepaar Schmitz präsentiert dort eine Fotodokumentation unter dem Motto „20 Jahre Hilfe aus Kempen für benachteiligte Menschen in Paraguay“. Hermann Schmitz: *„Wir wollen deutlich machen, wie unsere Stadt internationale Solidarität ausübt.“*

Da wäre beispielsweise die von der Initiative mit Spenden und Geldern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung errichtete Zuckerfabrik, in der Ute und Hermann Schmitz natürlich ebenfalls vorbeischaun.

Die Verarbeitungsanlage stellt einen in Mengen und Qualität exportfähigen biologischen, braunen Zucker her, der im Rahmen des Projekts „Fairer Handel“ beste Chancen auf eine Vermarktung in Deutschland hat.

Am Erfolg der Zuckerfabrik sind die jungen Absolventen der in dem Dorf Juan de Mena aufgebauten „Ökologischen Landwirtschaftsschule

San Juan“ maßgeblich beteiligt.

Entstehung und Entwicklung dieser Modell-Berufsschule waren nur möglich dank der tatkräftigen Unterstützung unter anderem der Schüler des Kempener Gymnasiums Thomaeum.

„Für die jungen Erwachsenen und ihre Familien stellt dieses Projekt einen gewaltigen Fortschritt dar. An die hundert Familien profitieren von Anbau, Verarbeitung und Vermarktung ihres Zuckerrohrs“, berichtet Hermann Schmitz.

In Asunción steht der Besuch bei dem in einer ehemaligen Bananenhalle untergebrachten Kinderhort an. Er bekommt eine Zwischenetage, damit künftig noch mehr Kinder hier eine neue Heimat finden können. In Pilar im Südosten Paraguays geht es um den Ausbau einer von der Initiative finanzierten Privatschule, an die eine Mehrzweckwerkstatt (Weben, Holz, Metall) angegliedert ist. Jugendliche aus dem Umland, die sonst keinerlei Perspektive haben, erhalten dort eine Ausbildung. Der Rohbau steht schon, und in Kempen laufen bereits die Vorbereitungen für den Versand eines Containers mit Maschinen und Werkzeug.

Fortsetzung nächste Seite >

Artículo en el diario „Rheinische Post“ sobre proximo viaje matrimonio Schmitz al Pyen abril 2010, viaje >> fábrica azúcar Juan de Mena, bicentenario, exposición de PPI en esta ocasión, otros proyectos de PPI >> Hogar de niños en el abasto, taller multiuso en Pilar

Fertige Zuckerfabrik



Hilfe für Menschenrechtler

Stadt Kempen (RPO). Wenn Hermann und Ute Schmitz morgen in den Flieger nach Paraguay steigen, haben sie etwas ganz Besonderes im Gepäck. Die Stadt Kempen und das Gymnasium Thomaeum unterstützen Dr. Martin Almada, Träger des alternativen Friedensnobelpreises und Menschenrechtsaktivist. Er ist in Kempen kein Unbekannter: Als Partner der PPI war er 2006 zu Gast in der Thomasstadt, hielt einen Vortrag im Kulturforum und erteilte im Thomaeum „Geschichtsunterricht besonderer Art“.

Die Schilderung der brutalen Folterungen, denen der Gegner des damaligen deutschstämmigen Diktator Stroessner immer wieder ausgesetzt war, gingen unter die Haut. Das Ehepaar Schmitz wird ihm ein Schreiben von Bürgermeister Volker Rübo überreichen, verbunden mit einer neuerlichen Einladung.

INFO

Die Pro Paraguay Initiative e. V. wurde 1992 gegründet, sie hat über 100 Mitglieder, die meisten davon in Kempen. Seit 1995 in Folge erhält die PPI das Vertrauensiegel des „Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen“ (dzi) in Berlin für einen verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern und für niedrige Verwaltungskosten. Die Reisen nach Paraguay sind privat finanziert und dienen überwiegend der Kontrolle der Projekte der PPI (Foto:Ute und Hermann Schmitz, die 2011 zwei Monate im Land waren. Aber auch mehrere Gruppen besuchten schon Paraguay und erlebten die entwicklungspolitische Arbeit).

Der Verein informiert regelmäßig die Öffentlichkeit. Die PPI arbeitet mit einem sechsköpfigen Vorstand.

Kontakt: schmitz@proparaguay.de / www.proparaguay.de
Ute und Hermann Schmitz

Gespräche mit dem Armenpriester Pater Oliva in den Slums der Hauptstadt und mit den Ärzten der Kinderstation des Armenhospitals „Barrio Obrero“ stehen ebenfalls auf dem Fahrplan des Ehepaars Schmitz. Die beiden haben übrigens auch die bereits im Kempener Rathaus gezeigte Ausstellung „Gesichter und Landschaften Paraguays“ im Gepäck, um sie vor Ort zu zeigen. Ute Schmitz: „Ich bin gespannt, wie sich die einfachen Leute freuen und aufgewertet fühlen, wenn sie die großen Fotos von sich selber und ihrem Land sehen und erfahren, dass genau diese Bilder in Kempen sehr gefallen haben.“

Die Dokumente sind geeignet, Martin Almada einen gewissen Schutz in seiner Heimat zu erweisen, wo er gerade dabei ist, Gustavo Stroessner, den Enkel des früheren Diktator, wegen seiner zahlreichen Verbrechen vor Gericht zu bringen. Mitglieder der alten Stroessner-Partei sind noch immer mächtig und von unveränderter Skrupellosigkeit.

Ute Schmitz: „Martin wird sehr überrascht und gerührt sein über diese Mitbringsel, die wir ihm in einer öffentlichen Veranstaltung überreichen.“

Oft hat Almada in Paraguay von seinem Besuch am Niederrhein berichtet und dabei Kempen als die „solidarischste Stadt Deutschlands“ bezeichnet.

Visita a Bañados Sur (Pa í Oliva), Hospital Barrio Obrero, encuentro con Martín Almada con entrega del „Homenaje de la Ciudad de Kempen“ y otro como „Profesor de Honor del Colegio Thomaeum“, dos distinciones que el matrimonio estará llevando en su equipaje. Recordación de la visita de Almada en Kempen





Finstere Jahre des Stroessner-Regimes – Beginn unseres Engagements für „Feinde“ der Militärdiktatur, Bauern ohne Land

1984: Den „subversiven Priester“ Braulio Maciel würden wir etwa „eine halbe Stunde“ hinter der Ortschaft Paso Barreto finden, ungefähr 2 bis 3 km von der Straße entfernt auf einem bewaldeten Hügel mit einer Handvoll *ranchos* – den typischen paraguayischen Hütten aus Palmstämmen und Dächern mit einer Art Riedgras – in einem solchen wohne er mit seinen Eltern, und jeder kenne ihn. Die kleine Ansiedlung habe den Namen *Tucanguá* (wo der Tukan Wasser trinkt), die Leute könnten uns sicher den Weg weisen....

Ein Freund Braulios aus der Hauptstadt hatte eindrucksvoll von dem mutigen Priester erzählt, der engagiert die Interessen der landlosen Bauern vertrete, ein Feind des Stroessnerregimes und der Großgrundbesitzer, und da wir nach Norden fahren wollten, war schnell ein Besuch aufs Geratewohl geplant. Telefonieren war ein Glücksspiel zu jener Zeit, vom Handy kannte man nicht einmal den Namen.

In Paso Barreto waren wir an einem Trupp Soldaten auf einem Militärlaster vorbei gefahren, eine Art Übung werde in der Gegend abgehalten, hieß es. Wie immer lag ein diffuses Gefühl von Bedrohung in der Luft, Polizei und Militär des Diktators hatten ihre „Subversiven“ jagd bis in entlegene Landesteile ausgedehnt, mit brutaler Repression. Meist wurde – auch uns gegenüber – nur hinter vorgehaltener Hand darüber berichtet. Wir waren nicht unmittelbar gefährdet, aber dennoch ängstlich. Wir ließen den Wagen an der lehmig-roten Erdstraße stehen, als wir auf der linken Seite wirklich den

kleinen baumbestandenen Hügel sahen. Der breite Weg mit Spuren von Ochsenkarren war nach dem gestrigen Unwetter noch voller tiefer Wasserlöcher und nicht befahrbar. Zu Fuß ging es mühsam weiter, wir kalkulierten noch etwa eine Stunde Tageslicht. Schon bald beschlossen wir, dass es nur noch vorwärts gehen sollte – später nämlich wäre es für den Rückweg zu dunkel geworden.

Also mussten wir ein Quartier für die Nacht finden. Am wenigsten hatte es uns beunruhigt, den Wagen zurück zu lassen. Geklaut wurde kaum in jener Zeit (außer ganz offen und schamlos von der Stroessner-Clique), zu groß war die Angst vor der Polizeifolter, die jeder Hühnerdieb zu gewärtigen hatte.

Wir standen schließlich vor der Hütte, in dem einzigen großen Raum brannte schon die übliche Gaslampe und man hörte die Geräusche aus der „Küche“, dem abgetrennten Viereck aus groben Brettern mit der Feuerstelle mitten auf dem harten Lehmboden. Braulios Eltern, würdevolle alte Leute, warteten nicht auf ihren Sohn. Braulio hatte einen Wink bekommen über einen „Hausbesuch“ der Militärs, der nur Schlimmes für ihn bedeuten konnte. Er war wieder einmal untergetaucht.

Wir aber blieben, bekamen zu essen und das aus groben Lederstreifen geflochtene Bett des Sohnes zum Schlafen angeboten. Unsere Freude über das ganz selbstverständlich gewährte Lager wich schnell einer Unruhe, die sich mit der schlagartig einsetzenden Dunkelheit steigerte.

„*Sie werden sehr wahrscheinlich kommen und nach ihm suchen, uns werden sie hoffentlich verschonen, wenn wir ganz ruhig bleiben*“, meinte Braulios Mutter. Sie wirkte bei diesen Worten

gänzlich unaufgeregert und fuhr ruhig damit fort, die Körner von den Maiskolben in der Schüssel vor ihr abzustreifen. Der Vater drückte eine riesige Pampelmuse aus und vermischte den Saft mit reichlich *caña*, dem starken Zuckerrohrschnaps....

Fortsetzung nächste Seite >

Años sin maestros de la dictadura, encuentro con Braulio Maciel, años de colaboración con compañero Sixto, inicio del trabajo solidario con campesinos de Juan de Mena

Der Weg nach Tucanguá



Gern nahm ich einen großen Schluck. Es war wohl auch der Versuch, die Furcht vor der Nacht zu betäuben, die sehr lang wurde, aber zu unserer Erleichterung ohne „Besuch“ verlief. Die Eltern saßen auf ihren Betten und murmelten vor einem Madonnabild Gebete in der Guaraní-Sprache.

Als einmal die Hunde anschlügen, schwitzte ich Angst: „Und wenn sie besoffen sind? Und einfach durch die Bretter schießen.....?“

Diese Nacht habe ich nie vergessen. Obwohl uns nicht viel hätte passieren können, war da diese lästige und mich beschämende Angst. Wie gelassen aber gingen die alten Eltern des Priesters damit um, angesichts einer für sie sehr realen Bedrohung?! Und erst recht Braulio, bei dem es oft um Leben und Tod ging?!

Dieses Mal war er in der „Sakristei“ der kleinen Dorfkirche von San Antonio im Distrikt Juan de Mena untergetaucht.

Auch wir versteckten uns später einmal mit dem Bauernführer Sixto Pereira in diesem Raum, der bei anbrechender Dunkelheit verrammelt wurde und in dem es galt, irgendwie die Nacht zu überstehen.

Der ehemalige Sozialreferent hatte da schon der Amtskirche, wegen ihrer Willfährigkeit gegenüber dem Regime, längst den Rücken gekehrt. Gleichwohl wusste er ihren Schutz zu nutzen, Mitstreiter informierten ihn über die Gefahrenlage – und er bekam zu essen.

Als es in der Nacht rhythmisch klopfte, bekamen nur wir einen Schreck, dabei war es fast immer die mutige Bauersfrau, die uns heimlich ein Abendessen brachte, oft Hühnereintopf mit *sopa paraguaya*. Eine Flasche *Caña Tres Leones* stand häufig auf



Bange Stunden in der Kirche von San Antonio

dem Tisch, mit den „Drei Löwen“ ließ sich manches leichter ertragen....

In den Jahren bis 1992 unterstützten wir einige Organisationen der landlosen Campesinos durch kleinere Geldzuwendungen und politische Arbeit hier bei uns. Sixto wurde und blieb bis 2007 unser wichtigster Partner.

Erst recht, als 1992 neben Gründung der PPI auch die seiner NGO *Centro de Capacitación de Desarrollo Agrícola (CCDA)* erfolgte, ein Ausbildungszentrum für ländliche Entwicklung. Er war unser verlässlicher Partner über all die Jahre. CCDA wurde auch bei Misereor anerkannt und in Paraguay selber von fortschrittlichen und demokratischen Kräften. Weniger von den Großgrundbesitzern, die jagten weiterhin die aufbegehrenden Campesinos, die von den nach Zehntausenden zählenden Hektar der Latifundien ein paar für ihr eigenes Überleben haben wollten.

Gewaltlose Landbesetzungen waren die einzige Methode für „unsere“ Campesinos, an ein Stückchen eigenen Landes zu kommen, wenn auch unter manchen Verlusten an Menschenleben und mit vielen Verletzten. Wir halfen so gut wir konnten, zahlten für dringende Operationen, finanzierten Kurse und Fortbildungen, die so notwendigen Transporte, und, wenn wir vor Ort waren, häufig auch Lebensmittel für die hungernden Besetzer auf dem Land und für die Demonstranten vor den Ministerien der Hauptstadt.

1992 wurden 500 Familien je 10 Hektar Land vom Staat zugesprochen, der Kampf war erfolgreich gewesen. Jetzt aber begannen die „Mühen der Ebene....“

Represión en el campo, miedo nuestro, valentía de los luchadores, PPI socio de OLT, luego CCDA, nuestros aportes solidarios, información en Alemania



Von Anfang an solidarisch: Koloniegründung, Infrastruktur, Gesundheits- und Frauenkurse, Aufbau der Landwirtschaftsschule

500 Bauernfamilien hatten sich also endlich im Distrikt Juan de Mena Land erkämpft. Dort herrschte ein quasi-feudales System: Riesenlatifundien, kaum Bildungsmöglichkeiten, keine auch nur minimale Gesundheitsversorgung, eine Bande durch und durch korrupter Richter und Polizisten. Der Staat fiel als Dienstleister für die Neusiedler komplett aus, nicht einmal die einfachsten Starthilfen gewährte er.

Diese bislang durch die Mächtigen auf dem Land ausgebeuteten Saisonarbeiter saßen nun mit ihren Familien auf ihrer Parzelle, ohne Wege, Werkzeuge, Schulen und Gesundheitsposten, hatten kaum zu essen – von Krediten ganz zu schweigen. Wir halfen von Anfang an, so gut wir konnten. Wenn es wieder einmal tagelang nur zähes Affenfleisch und harte, staubtrockene *galletas* (Kekse) gegeben hatte, waren unsere Nahrungsmittelspenden aus der Hauptstadt hoch willkommen.

Gelegentlich „organisierten“ die *campesinos* eine Kuh aus einer tausendköpfigen Herde einer Vieh*estancia* – war das ein Fest! Wir wären die letzten gewesen, die diesen „Mundraub“ beanstandet oder gar angezeigt hätten. „Bezahlt“ hatten die Bauern ohnehin schon genug, denn mehrere von ihnen wurden getötet.

Eindringen in ein fremdes Grundstück war in Paraguay eine häufige Todesursache....

Es waren gefährliche Jahre für unsere Campesinofamilien, die durch ihr neues Selbstbewusstsein und ihre Selbstständigkeit den selbst ernannten Herrschern auf dem Land ein Dorn im Auge waren. Und ein Ziel für deren gemietete *pistoleros*. Einmal schmuggelten wir sogar schussichere Westen in die Kolonie. Wie Abenteurer waren wir uns schon vorgekommen, als wir uns – Weste unterm Hemd – durch den deutschen und paraguayischen Zoll gemogelt hatten.

Für Partner Sixto und die *campesinos* war es bitterer Ernst. Zu leicht konnte sich eine Kugel „verirren“ und einen verhassten Campesinoführer treffen.

Vier bis fünf Stunden dauerte damals die Fahrt von der Hauptstadt Asunción in den 140 km nördlich gelegenen Provinzort Juan de Mena. Die Hälfte der Strecke besteht aus Erdstraßen, von Juan de Mena sind es noch einmal 25 km bis zur Kolonie Regina Marecos, der die Campesinos den Namen ihrer tapferen, im Kampf um Land getöteten *compañera* gegeben haben.

Die Campesinofrauen waren nämlich nicht nur für Essen zuständig, sondern sie nahmen auch aktiv am Kampf teil, besonders mutig bei Demonstrationen in der Hauptstadt. Wir waren oft dabei. Sie lernten in von uns finanzierten Kursen, eine gleichwertigere Rolle der Frauen in ihrer Gemeinschaft zu fordern. Schon die Anfahrt hatte es in sich, man musste an zwei bis drei kleinen am Weg errichteten Außenposten von *estancias* vorbei. Darin hockten meist üble Burschen, die ohne die geringste Berechtigung Vorbeifahrende kontrollierten und schikanierten.

Sixto hatte seinerseits Campesinoposten organisiert, deren Mitglieder die Gegend kannten, genau beobachteten und notfalls warnten. Er hatte immer einen Revolver und eine Pumpgun dabei. Obwohl der Kampf der Bauern friedlich war, „sollen die wissen, dass wir notfalls schießen, das ist die einzige Art, sie zu beeindrucken.“

Bei angespannter Gefahrenlage ballerte er auch schon mal in die Luft, „dann wissen sie, dass mit einer Pumpgun nicht zu spaßen ist....“

Wilde Zeiten, wir mitten drin.

Condiciones de vida en la tierra conquistada, los eternos mbaretés en el campo, „Recuperación“ de vacas del latifundio, terror de las gavillas, chalecas antibala de contrabando „made in Germany“





Die ersten Schüler 1995

Unsere Partner von CCDA propagieren eine ökologische Landwirtschaftsschule

Trotz aller Hindernisse entsteht schon bald der Plan – ausgehend von Campesinoeltern – für die zahlreichen Jugendlichen der Kolonie eine Landwirtschaftsschule zu gründen, die als Hauptzielsetzung die Ökologische Landwirtschaft anstrebt, so wie sie es gerade unter Anleitung vom Zentrum für landwirtschaftliche Ausbildung (CCDA), unseren Projektpartnern, lernen.

Auch in der Campesino-Neusiedlung ‚Regina Marecos‘ leiden die Jugendlichen an den autoritären Strukturen in Elternhaus, Schule, Kirche und sogar innerhalb der eigenen Bauernorganisationen.

Sie übertragen diese Beziehungsmuster auf den Umgang mit ihresgleichen. Sie sind wirtschaftlich und sozial abhängig, erfahren wenig Anerkennung, noch weniger eine Bezahlung, werden oft noch körperlich gezüchtigt. Die Mädchen werden marginalisiert, sind Opfer des *machismo*.

Mit der Schulbildung wollen die Partner erreichen, dass die Jugendlichen Alternativen angeboten bekommen, um ihre wirtschaftliche und soziale Situation in ihren ländlichen Gemeinschaften zu

verbessern (auch: Verhinderung der Landflucht), und dass sie zu selbstbewussten, engagierten Bauern werden, mit demokratischem Bewusstsein. Die ökologische Landwirtschaft würde eine Möglichkeit zum Überleben eröffnen, aber auch zu einem neuen Lebensstil führen, einem Wandel im Verhältnis zur Natur und der Menschen untereinander. Hier sollten sie eine umfassende Ausbildung erhalten, die den Bedürfnissen ihrer Altersgruppe und ihres Geschlechts Rechnung trägt.

Der ehemalige Schüler Claudino, jetzt Leiter der Kooperative, erzählt:

„Die eigene Parzelle Land war doch unsere Lebensgrundlage, die wollten wir in Würde bearbeiten, um davon zu leben, nicht um den Besitz zu vermehren – das hatten unsere Eltern in diesem zähen Kampf erreicht, all die Jahre mit Unterstützung der PPI ! Als wir 1993/94 auf das neue Land gingen und unsere Parzellen zugesprochen bekamen, hatten wir keine Vorstellung von einem Modell, nach dem wir unsere Kolonie gründen und unsere Landwirtschaft gestalten sollten. Eins aber wussten wir sicher: Das herkömmliche Modell im Dienst des Agroexportes würde den Bauernfamilien nichts nützen und der Umwelt nur schaden.

Wir wollten so wirtschaften, dass die Familien sich selbst versorgen können, auf ökologischer Basis, durch Diversifizierung der Produkte, Mitarbeit der ganzen Familie auf dem Feld, unter Einbeziehung des lokalen, regionalen und nationalen Marktes – und mit einer Selbstorganisation als Pfeiler des neuen Modells.

Innerhalb dieser Orientierungsphase begannen wir mit dem Betrieb der „Ökologischen Landwirt-

schaftsschule ‘San Juan’ – erst unter Bäumen und später unter dem löchrigen Dach unserer ersten armseligen Kooperative, ohne irgendeine staatliche Hilfe.“ (So weit Claudino)

Der Erziehungsstil an der „Escuela Agroecológica San Juan“, die immer mehr auch „unsere“ Schule wurde, ist anders als in den anderen Schulen.

Die von CCDA ausgesuchten Lehrer sind nicht nur Fachkräfte, sondern fortschrittliche Pädagogen, die ihre Schüler ernst nehmen.

Bis zur staatlichen Anerkennung der Schule haben wir viele Jahre Lehrergehälter finanziert sowie regelmäßig Ausbildungskurse für die Absolventen, zuletzt für das Arbeitsteam der Zuckerfabrik.

Propagación de una escuela ecológica de parte de los propios campesinos, situación de los jóvenes (las jóvenes!) en el campo. Estilo nuevo pedagógico de participación. No al modelo agro – exportador

Die neue Schülergeneration 2011 (Gesamtzahl 85)





Aufbau einer Verarbeitungsanlage für organischen Zucker

Viele Jahre der solidarischen Zusammenarbeit verbinden uns mit den mutigen *campesinos* von Regina Marecos. Ihr fleißiger Einsatz und unsere Hilfe waren eine Kombination, die stetige Weiterentwicklung ermöglichte. Ihr Erfolg war immer auch unserer – und umgekehrt. Aus elenden Lebensbedingungen haben sie sich heraus gekämpft und gearbeitet, dabei richtete sich ihr so lange niedergedrücktes Selbstbewusstsein wieder auf. Am besten lässt sich diese Entwicklung bei den Kindern und Jugendlichen erkennen. Früher ängstlich und von Lebenschancen abgeschnitten, wurden sie zunehmend freier und gewannen eine Perspektive – diese Fortschritte erlebten wir, gleichsam im Zeitraffer, nicht nur bei unseren Besuchen, sondern lasen sie auch aus ihren vielen Briefen. Seit 5 Jahren haben die *campesinos* in Regina Marecos nun auch ihre staatlich anerkannte landwirtschaftliche Kooperative, deren 110 Mitglieder sich der organisch-ökologischen Wirtschaftsweise verpflichtet fühlen. Jedes Mitglied hat eine Parzelle von 2 bis 10 ha. Nach wie vor arbeiten sie mit einfachstem Gerät – Machete, Axt, Ochsenkarren, Handmühlen....



AbsolventInnen der Landwirtschaftsschule

Die Kooperative macht für ihre Mitglieder viel Fortbildungsarbeit im Bereich Agro-Ökologie, und die aus Mitteln des BMZ und PPI errichtete Landwirtschaftsschule ist ganz in den Ausbildungsprozess eingebunden, manch ein ehemaliger Schüler ist inzwischen Lehrer und unterrichtet die Eltern!

80 Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule, die mit dem „Landwirtschaftlich-Technischen Abitur“ abschließt.

Zuckerrohr hat im Distrikt Juan de Mena ausgezeichnete Wachstumsbedingungen und wird schon immer angebaut. Doch für wen und wozu? Es ist noch nicht lange her, da wurde das Zuckerrohr in Schnaps der fuseligen Art verwandelt, die Pflanzler bekamen kaum etwas für ihre mühsam eingebrachte Ernte, konnten ihren Kummer dann aber in dem überall billig und dennoch Gewinn bringend verscherbelten Gesöff ertränken. Später verkauften sie ihr Rohr an die Zuckerfabrik, ein altes ächzendes Industrie-Fossil, das alles im Umkreis vergiftete. Und was heißt „verkaufte“? Man nahm ihnen das Rohr ab und gab ihnen dafür gerade so viel, dass die Kräfte gerade noch zum Schlagen und Transportieren der schweren Stangen reichten. Jetzt wollten sie es anders machen mit ihrem

guten Zuckerrohr! Hochwertigen, ökologisch - organischen Zucker selber herstellen! 15 Jahre Kolonieentwicklung und Bewusstseinsbildung waren dazu eine gute Voraussetzung.

Und es waren die Bauern selber, die auf unsere Partner von CCDA zu gingen und dann mit ihnen in einen langen Prozess der Entwicklung und Ausarbeitung eines solchen Projekts eintraten – zusammen mit der Kooperative, den Erzeugern, den Eltern und Lehrern der Schule.

Schließlich unterbreiteten sie die Idee uns, der Pro Paraguay Initiative, die „in einer ersten Reaktion Interesse zeigte...“, wie sie einmal schrieben.

Sechs von ihnen, die Fähigsten, machten Fortbildungen und Praktika an verschiedenen Orten, an denen organischer Zucker hergestellt wird, und so lernten sie den Produktionsprozess kennen und waren zuversichtlich, dass sie das selber auch bewältigen könnten.

Desarrollo de la formación, conscientización y del autoestimo de los campesinos, estructura de la escuela, forma tradicional del cultivo de caña, apropiación del procesamiento propio en la cooperativa





Die Militärsoldaten kündigen den Präsidenten an

Damit begann eine langwierige, aber lernintensive Phase der Antragstellung mit dem Hin und her an Nachfragen, Korrekturen zwischen den Partnern und uns, dann die nicht minder mühsame und zeitintensive Beantragung des Projekts beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) – und schließlich musste ja auch noch das Geld aufgetrieben werden: 40.000 Euro, das war unser 25%-Anteil an den Gesamtprojektkosten von 160.000 Euro!

Fernando Lugo obliegt die feierliche Einweihung



(Damit waren unsere Zuschüsse nicht beendet, insgesamt stecken 70.000 Euro PPI-Gelder im braunen Zucker von Regina Marecos und seiner Vorgeschichte.)

Klar ist, dass wir ein solches Projekt niemals allein hätten schultern können. Nicht zum ersten Mal hatte uns das BMZ zugetraut, ein solches (für uns riesiges) Projekt durchzuführen. Das freute uns natürlich, und es gab uns Zuversicht, die wir unsererseits gegenüber den paraguayischen Partnern aufzubringen hatten.

Aber 15 Jahre Zusammenarbeit und gemeinsames Bewältigen eines langen und schwierigen Weges hatten dafür eine gute Basis geschaffen

Im November 2009 nahm die Fabrik ihre Produktion auf – dazu aus meinem Tagebuch:

„Ein selten heißer und vor allem schwüler Tag, und ich hatte Zahnschmerzen, aber beim Anblick der arbeitenden Fabrik war alles vergessen!

Das wurde mir so klar wie selten: Dieses Projekt ist auch ein ganz originäres Unternehmen zur Schaffung von Selbstbewusstsein und Stolz auf die eigene Leistung!

Mit zähem Kampf haben einfachste Campesinos erreicht, heute ein würdigeres Leben führen zu können. Der Zucker kommt als süße Gabe dazu. Und der ist nicht nur braun und wertbelassen, sondern vor allem aus organischem, ökologisch produziertem Rohstoff. Der Gedanke einer Ausfuhr nach Europa, am liebsten Deutschland, zur Belieferung des Fairen Handels wird ab jetzt zu einer konkreten Utopie....

Ich empfand den fast heiligen Ernst und die Sorgfalt, mit der die Leute ihre Arbeit verrichteten, beeindruckend und anrührend. Diese Empfindung

wurde unterstrichen durch die geforderte, für sie aber gänzlich ungewohnte Arbeitskleidung....

...Der Schritt vom Tagelöhner und Subsistenz-Kleinbauern zum Produzenten und „Unternehmer“, wenn auch in einer Kooperative, ist so gewaltig, dass wir uns das kaum noch vorstellen können.“

Nachtrag 1: Am 23. November 2009 wird die Fabrik feierlich eingeweiht, auch Präsident Fernando Lugo ist dabei, spricht von einem Beispiel, das es in einem Land, so arm an Industrie wie Paraguay, nachzuahmen gelte. Juancito spricht für die Kooperative, auch ich halte eine kleine Rede, mir ist doppelt heiß.

Und mir ist bewusst, dass ich wieder einmal stellvertretend den Dank „abkriege“, den unsere Mitglieder und Spender verdient haben.

Nachtrag 2: Im Mai 2010 sind wir mit einer GEPA-Delegation in Regina, die „Fairen Händler“ besuchen die Kooperative, die Fabrik – und sie testen den Zucker.

Qualität: Hervorragend. Vermarktungschancen: Da bleibt Klärungsbedarf – es geht um Mengen und Preise. Aussichten: Gut. Hoffnung: Groß.

Und wir? Wir hoffen mit, denn es wäre fast die Erfüllung eines Traumes, bald schon Zucker aus Juan de Mena bei uns im Fairen Handel zu kaufen.

Proceso de encaminar la idea y realización de la fábrica de azúcar, aporte PPI y BMZ, fiesta de inauguración con el presidente Lugo, visita del equipo de GEPA („mercado justo“), perspectivas de venta de azúcar en Alemania





Unsere Partner in Paraguay – zuallererst engagierte Bürger ihres Landes

Ehepaar Ada Vera und Sixto Pereira, Ada ist die neue Leiterin u. Sixto ihr Vorgänger in der CCDA (= Landwirtschaftliches Ausbildungszentrum).



Sixto Pereira, Sohn eines Campesinos, Soziologe, Agronom und seit 2008 stellvertretender Präsident des paraguayischen Senats. Sixto ist Gründer und bis

2008 Leiter der CCDA, einer national und international anerkannten NGO, die landwirtschaftliche Beratung von Kleinbauern auf ökologischer Basis anbietet.



Ab 2008 übernahm seine Frau **Ada Vera**, Dozentin in Sozialarbeit und Soziologie, die Leitung der CCDA.

Mit beiden und ihrer Organisation verbindet uns

die längste Partnerschaft: Seit 1992 unterstützen wir die von CCDA beratenen Campesinos in den Bereichen Gesundheit, ökologische Landwirtschaftsschule, Stipendien, Fortbildungen, Übersendung von Material (3 Container, 1 LKW). MISEREOR finanziert über Jahre das CCDA-Team, PPI war solidarischer Wegbegleiter mit Dutzenden von Projekten.



Santiago Brizuela, Bäcker, Metzger,

Sozialarbeiter, Gesundheitshelfer und Leiter der NGO „Solidaridad“ in Pilar. Partner der PPI seit 1995 bei Gesundheits- und

Bildungsprojekten. Santiago ist der bekannteste Bürger seiner Stadt, seine Hilfsaktionen (oft mit dem UNIMOG der PPI) und sein großes Engagement sind legendär.



Dr. Estanislao Cano, Kinderarzt und gemeinsam mit Dr. Baudo Leiter der Kinderstation des staatlichen „Hospital Barrio Obrero“ in Asunción. Seit 1974

Zusammenarbeit mit der Kinderstation, ab 1995 mit Dr. Cano, außergewöhnlich fähiger und verantwortungsvoller Kinderarzt. Er verwaltet unsere zahlreichen Lieferungen von Medikamenten, die immer noch dringend benötigt werden. Dr. Cano besucht im März 2012 unsere Initiative in Kempen.



Armenpriester F. Oliva mit seiner Jugendorganisation *Mil Solidarios* (1000 solidarische Helfer) im Elendsgebiet am Rio Paraguay. Die PPI finanziert Projekte

für Jugendliche. Seit 5 Jahren engere Zusammenarbeit.



Elisabeth Gavilán mit ErzieherInnen-Team von „Unser Platz, Kinderhort im Großmarkt von Asunción, den PPI finanziert (mit Zuschuss der „Sternsinger“)



Dr. Martín Almada, Jurist, Lehrer, Träger des alternativen Nobelpreises für seinen Kampf um Menschenrechte. Die PPI unterstützt Almada durch Veröffentlichungen

und Resolutionen zu seinem Schutz. 2007 besuchte Almada die PPI in Kempen.

Socios de PPI: CCDA en ASU (Ada Vera), Grupo Solidaridad en Pilar (Santiago Brizuela), Pa í Oliva (Bañados Sur, ASU), Hogar Abasto (Elisabeth Gavilán), Dr. Martín Almada



„Niños del Abasto“ – Kinder auf dem Großmarkt von Asunción

(Was uns dazu brachte, auf so schwierigem Gelände einen Kinderhort einzurichten)

Das bunte und hektische Treiben auf dem riesigen Areal des Großmarktes der Hauptstadt hat uns immer magisch angezogen.

Dort kommen Unmengen von Waren an, Berge von Obst und Gemüse aus allen Landesteilen stapeln sich auf dem weiten Gelände mit seinen gleichförmigen Hallen. Das ist der sichtbare Teil.

Daneben gibt es aber auch, weitgehend unsichtbar, alle Spielarten krummer bis krimineller Geschäfte: Glücksspiel, Drogenhandel, Prostitution, Schmuggel sowieso – und Kinderarbeit!

Wie der Junge auf dem Foto schleppen viele der Kinder, die auf dem Marktgelände und seiner Umgebung wohnen oder arbeiten, allzu schwere Lasten – zum einen im wörtlichen Sinne, aber dazu noch als seelischen Ballast aufgrund eines solchen Umfeldes.

Bald nahmen wir, gemeinsam mit paraguayischen Partnern, diese weitgehend schutzlosen Bewohner in den Blick, und 2004 entstand „Niños del Abasto“ – Großmarktkinder, mitten im Marktgewimmel.

Drei Jahre später zog der Hort an den Rand des Marktgeländes um, ein wenig geschützter und mit „Auslauf“ mit eigenem Spielplatz, Fußballfeld und Grünzone – alles in einfachster Form.

Siebzig Kinder von vier bis dreizehn Jahren verfügen dort in einer liebevollen Umgebung über einen Ruhepunkt in ihrem unsteten Leben, ein geordnetes Miteinander mit festen Regeln.

Händler mit Manniokwurzeln

Sie erhalten Hilfe bei den Schularbeiten (Schulbesuch macht der Hort zur Pflicht!), sie spielen, tanzen, singen und basteln, machen gemeinsame Ausflüge und bekommen eine kleine Mahlzeit.

Das Gehalt der Leiterin und der drei Erzieherinnen und des Erziehers, die Miete und laufende Kosten stellen einen großen Posten im Haushalt der PPI dar (20% Zuschuss gibt das Kindermissionswerk).

Nachfolgend ein Bericht über einen unserer vielen Besuche bei „Niños del Abasto“

Asunción, im April 2011

Liebe Freundinnen und Freunde!

Den gestrigen Vormittag haben wir im Mercado de Abasto, dem Großmarkt von Asunción verbracht und am ganz normalen Alltag im Hort teilgenommen. Es war außergewöhnlich ruhig, als wir kamen. Die Kinder machten Hausaufgaben. Die älteren Schüler schrieben in Schönschrift auf, in welchem Jahr und auf welche Weise der spätere Diktator Dr. Francia die Macht übernahm. (Das war nämlich direkt nach der Unabhängigkeit Paraguays, und das ist im nächsten Monat 200 Jahre her. Eine große Feier findet hier am 15. Mai statt.)

Fortsetzung nächste Seite >

Mercado de Abasto – un mundo aparte, situación de niños, como instalamos el hogar „Niños del Abasto“, características del hogar, reglas, desempeño pedagógico

Niños del Abasto – Kinder vom Großmarkt – „ortsgerecht“ in einer ehemaligen Bananenhalle





Die jüngeren Kinder machten Rechenaufgaben. Diejenigen, die fertig waren, durften mit den LÜK-Kästen spielen, die wir vor zwei Jahren mitgebracht hatten. In Deutschland schon lange aussortiert, arbeiten die Kinder gern mit diesem Material und sie sind stolz, wenn das vollständige Symbol auf der Rückseite der Plastikkärtchen die Richtigkeit ihrer Arbeit bestätigt.

Die ganz Kleinen dürfen malen, während die Großen lernen.

So ist jede der drei Erzieherinnen beschäftigt – ebenso wie Gustavo, derzeit nicht mehr der einzige Mann im Team, weil Sebastian, ein junger Praktikant aus Deutschland, ihn unterstützt.

Manche der Kinder sind schon seit Bestehen des Hortes vor 7 Jahren dabei.

Sie kennen uns und wissen, dass mit unserem Besuch meistens eine kleine Überraschung verbunden ist. So haben wir mit der Leiterin Elisabeth abgesprochen, dass heute jedes Kind einen Apfel bekommen soll (Äpfel sind begehrt. Sie wachsen in Paraguay nicht und werden aus Argentinien importiert. Oder geschmuggelt). Sebastian und Gustavo heben je eine schwere Kiste mit Äpfeln und Bananen aus unserem Auto. Alle Augen hängen aber an der Plastiktüte, die Elisabeth in der Hand hält. Deutlich zeichnet sich der neue Fußball ab.

Die Kinder, insgesamt etwa 70, kommen in zwei Schichten in den Hort, weil sie nachmittags bzw. vormittags die Schule besuchen. Sie wohnen auf dem Gelände des Großmarktes oder in der unmittelbaren Umgebung. Ein Zuhause haben die wenigsten. Mütter, Großmütter oder sonstige Bezugspersonen, bei denen sie untergebracht sind, arbeiten für wenige Guaraníes auf dem Markt.

Selbst mit schlechter Schulbildung und unter erbärmlichen Umständen groß geworden, sind sie heute mit ihrer Lebenssituation überfordert. Der überwiegende Teil der jungen Hortbesucher wird in seiner häuslichen Umgebung vernachlässigt, oft auch massiv geschädigt.

Sie fallen zur Last, sind unerwünscht in den engen Behausungen, die sich viele teilen. Sie werden Zeugen oder Opfer von Gewalt und Missbrauch.

Väter, falls es welche gibt, sind nur selten ein Vorbild im positiven Sinne.

Schulbesuch ist gesetzlich vorgeschrieben. Es bleibt aber ohne Konsequenzen, wenn die Kinder nicht zur Schule geschickt werden.

Viele von ihnen sind sich selbst überlassen und streunen auf dem Gelände des Marktes herum.

In den Hort mögen sie manchmal nicht gehen, weil sie schmutzige Wäsche anhaben. In der Sommerhitze bitten sie darum, sich duschen zu dürfen.

Sie haben Hunger. Manche sagen das auch.

Zwei Mal in der Woche wird im Hort eine einfache Mahlzeit gekocht. Ansonsten gibt es ein Stückchen Brot mit Käse. Für manche Kinder, wie wir jetzt erfahren, die einzige Mahlzeit am Tag. Es ist wichtig, solche Informationen im direkten Gespräch vor Ort mit den MitarbeiterInnen zu erhalten.

Fortsetzung nächste Seite >

Herramientas pedagógicas, equipo de educadoras, dos(2) educadores! – Gustavo y Sebastian (alemán) – muy raro y deseable en Py >> „masculinización“ de la enseñanza primaria, comida en el hogar, situación en casa de los chicos, importancia de la visita nuestra para tener informaciones válidas





Das wird uns ermutigen, in Deutschland neben den Spenden für den reinen Unterhalt des Hortes (Gehälter, Miete, Strom, Wasser) verstärkt um Unterstützung bei der Ernährung der Kinder zu bitten. Zuneigung, eine Umarmung, ein freundliches, ermutigendes Wort, Lob, Anerkennung, Hilfe bei den Hausaufgaben, eine Dusche, eine kleine Mahlzeit, das alles bietet der Kinderhort den jungen Besuchern. Dafür müssen klare Regeln eingehalten werden.

Bewegt erzählt mir eine Erzieherin, die als Lehrerin keine Anstellung erhielt, wie dankbar sie für ihren Job ist. Nicht nur, weil sie mit ihrem Gehalt, etwa 200 Euro, die kleine Familie ernähren und sich abends an der Uni weiterbilden kann, sondern weil sie sich durch die Liebe und Anhänglichkeit der Kinder beschenkt fühlt.

Von außen betrachtet, ist der Hort von den genau so aussehenden Gemüsehallen nicht zu unterscheiden. Innen haben die Mitarbeiter versucht, dem kargen Raum mit bunten Farben und Wandbildern ein kindgerechtes Aussehen zu geben.

In der Mini-Küche werden geschenktes, leicht beschädigtes Gemüse oder Salat sowie die wöchentliche Eier-Spende verarbeitet. Beides reicht längst nicht aus, die durchschnittlich 60 bis 70 Kinder satt zu bekommen. Die Umgebung ist triste. In der Abteilung für Obst und Gemüse von minderer Qualität herrscht ein roher Ton. Hier steht an jeder Kiste jemand mit einem scharfen Messer in der Hand, um schadhafte Stellen aus der Ware heraus zu schneiden. Bei meinem ahnungslosen Versuch, dort Obst zu kaufen, geriet ich zwischen zwei Streitende und sah zu, dass ich schnell wieder wegkam.

Jedes Hortkind besitzt seit dem vergangenen Jahr ein eigenes kleines Beet, ein Bäumchen, eine Pflanze. Es trägt die Verantwortung, muss sein Beet hüten, jäten und gießen. Unkraut rupfen als gemeinsame Aktion wird vorher nicht mehr angekündigt, sonst kann es passieren, dass ein paar Drückeberger zu Hause bleiben. Andere lieben die Gartenarbeit und ziehen stolz mit der Schubkarre und der Gießkanne los. So beginnt es zwischen Abfallbergen, alten Holzkisten, Gemüseresten und Unkraut vorsichtig zu blühen und zu keimen.

Mit viel gutem Willen erkennt man schon eine grüne Spur, die sich Richtung Spielplatz schlängelt. Selbst das Gitter, das den Platz umzäunt, ist mit einer lila Blütenranke geschmückt. Ein großes Schild haben die Kinder gemalt. Sie bitten die Lastwagenfahrer, deren Reifen tiefe Spuren im Erdboden hinterlassen, ihr Gelände zu respektieren.

Auch vor dem heutigen Fußballspiel holen die Jungs die Harke. Die LKW, aber auch der Regen, haben ihrem geliebten Bolzplatz wieder arg zugesetzt. Jetzt müssen die Reifenspuren begradigt und die kantigen Steine, die an die Oberfläche gespült wurden, mit Sand bedeckt werden. Das geschieht natürlich in Eile und nicht jedes Mal sehr gründlich.

„Nein, es tut gar nicht weh“, antworten auf meine Nachfrage die jungen Helden, die barfuß spielen. Dabei schielen sie auf den neuen Ball, denn der,



mit dem sie jetzt spielen, ist total zerfleddert. Kein Wunder, bei diesem Boden! Jetzt gibt es ein Gerangel, weil jeder das neue Prunkstück haben möchte.

Gleichzeitig entdecken die Kleinen, dass sich im Plastikbeutel neues Spielzeug für die Sandkiste befindet. Es gibt heftige Fußtritte und Schläge zwischen zwei kleinen Jungs. Sie kämpfen mit den Mitteln, die sie von zu Hause kennen, und jeder zerrt an dem neuen Plastiklastwagen. Ich versuche zu vermitteln und bin froh, dass sich Daily, eine Erzieherin, einschaltet. Liebevoll aber konsequent umarmt sie den wilderen der beiden. In Guaraní, der Landessprache, die den Kindern vertrauter ist als Spanisch, schlichtet sie den Konflikt.

Eine Gruppe verschwindet Richtung Sandkiste. Die Fußballspieler, in ihrer Mitte Gustavo, entwickeln ein solches Temperament, dass wir uns in Sicherheit bringen müssen.

Ein Eimer Wasser hilft, die rote Erde von Füßen, Beinen oder Schuhen zu waschen. Zum Abschied gibt es für jedes Kind ein freundliches Wort, ein Wangenkuss, ein Winken. Eine entkernte Apfelhälfte in der Hand – das restliche Obst gibt es morgen und übermorgen – machen sie sich langsam auf den Weg.

Sie haben Zeit, sie werden nicht erwartet.

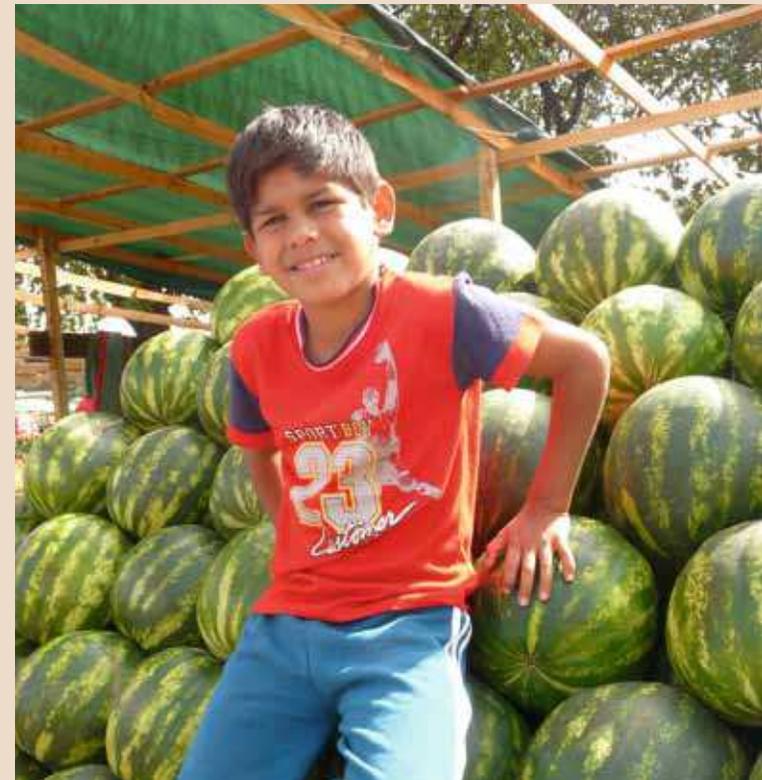
Afuera del hogar, cancha, jardincito, desorden y yuyos, afecto entre niños y educadora/es

Ausflug zum Badefluss

Heimweg durch Müll

Jorge verkauft Wassermelonen

Füße waschen nach der Gartenarbeit





Santiago aus Pilar: Heiliger und Heißsporn

(aus einem frühen Bericht an unsere Mitglieder)

„Santiago Brizuela ist mit fast 1.90 Meter Körperlänge

für paraguayische Verhältnisse ungewöhnlich groß, das fällt uns als erstes auf, als wir ihn

in seinem kleinen Fleischerladen mit Rinderteilen hantieren sehen. So hatten wir uns den Begründer der privaten Gesundheitseinrichtung „Comunidad Abel“ in Pilar, einem kleinen Städtchen im Südwesten Paraguays und am gleichnamigen Fluss gelegen, nicht vorgestellt – erst recht nicht als jemanden, der ein so blutiges Handwerk ausübt.

Santiago legt das Hackbeil zur Seite, wischt sich die Hände an der rot gefleckten Schürze ab und kommt mit breitem Lachen auf uns zu: „Habt Ihr es bis zu uns geschafft – wie gut!“ Und als habe er den Grund unseres Erstaunens erahnt, erläutert er sogleich seine Tätigkeit: „Hay que vivir de algo“ – „von etwas muss man schließlich leben...“

Wir überqueren die sandige Straße und gehen in sein kleines Häuschen gegenüber. Santiago erzählt: „Seit Jahren versuche ich, einen ambulanten Gesundheitsdienst aufzubauen für das Inland unseres departamento. Hier in Pilar ist die Lage schon mehr als dürftig, aber auf dem Land herrschen katastrophale Bedingungen. Der Staat tut nichts – aber wenn ich etwas anfangen will, wirft man mir gleich Knüppel zwischen die Beine. Außerdem bin ich für die ‚Kommunist‘. Schaut mich an: ‚So sieht ein Kommunist aus!‘....“

Später bei einem warmen Bier berichtet er weiter: „Schon damals hatte ich den alten Geländewagen und bin damit viel auf’s Land raus, das ist in unserem Überschwemmungsgebiet und bei den miserablen Wegen gar nicht so leicht. Wie viele habe ich – oft ohne etwas tun zu können – leiden und sterben sehen, an einfachen Krankheiten, wegen des verseuchten Wassers, der schlechten Ernährung oder der katastrophalen hygienischen Verhältnisse. Oder an Schlangenbissen, für die es weit und breit kein Serum gibt.“

Santiago bemerkt unsere Neugier beim Thema Schlangen und fährt fort: „Beim Biss der schwarzen Yarárá kommt meist jede Hilfe zu spät. Wenn ich unterwegs einem Opfer begegne, kann ich nur noch abbinden oder die Wunde aufschneiden, bis zum rettenden Serum in Pilar ist es dann meist zu weit. Viele sind schon unter meinen Händen gestorben. Den Staat interessiert das nicht – dabei könnten die Leute Schlangenserum auch in feuchtem Lehm an einer kühlen Stelle ihres ranchos aufbewahren, aber es gibt keines!“ (So weit aus dem Bericht)

Und so begann eine fast 20jährige Partnerschaft, die bis heute anhält, mit zahlreichen, immer größeren Projekten, darunter ein Gesundheitszentrum mit Apotheke, die Näh-Werkstatt, eine neue Primarschule (2008), Medikamentenlieferungen, die Jugendwerkstatt (2010/11), zu deren Ausrüstung wir einen Container schicken, den dritten nach Pilar.

Santiago de Pilar: Santo y rebelde, como lo conocimos, su papel en su habitat, inicio de una colaboración de 20 años, proyectos



Krankentransport mit dem Ochsenkarren



Der Unimog: Betagt, aber noch voll im Einsatz

Nähkooperative: Bettwäsche für Brasilien





Ybabiýú – ein Schul- und Gemeindeprojekt aus den Jahren 1992 bis 97 –

mit *fast* unaussprechlichem Namen und *fast* am Ende der Welt

Aus einem damaligen Besuchsbericht:

„Ihre Schule – die **Primaria Nr. 2157** – heißt Ybabiýú, Ort an der schwarzen Lagune, eine Bezeichnung aus der Sprache der Guaraní, der Ureinwohner Paraguays. Ein paar verstreute Hütten, 40 km südlich der Stadt Pilar in Richtung zum Rio Paraná.

Alle 57 Kinder der Klassen 1-6 der Grundschule von Ybabiýú sprechen wie ihre Eltern bis heute diese wohlklingende und bilderreiche Sprache. Spanisch verstehen sie allenfalls, manche nur mit Mühe.

Der Unterricht beginnt um 7 Uhr, wenn die Sonne noch nicht so unbarmherzig brennt. Viele von ihnen sind aber schon seit 1-2 Stunden unterwegs, durch morastige Lagunen und quer über Viehweiden, andere kommen auf struppigen Pferden von weiter her. Auf einem dieser vierbeinigen



In Kempen beladen Mitglieder der PPI den Container

Schülertransporter sitzen sogar fünf von ihnen in unterschiedlicher Größe.

Sie binden ihre Pferde sorgfältig am Schulzaun an und machen sich an die Arbeit. Aus der nahen Lagune holen einige Jungen in einer großen blauen Plastiktonne Wasser heran, filtern es zwei Mal mit einfachen Leinentüchern und schütten einen Teil in einen großen Tonkrug, der in der kühlest Ecke ihres Klassenraumes auf dem Lehmboden steht. Auf den Krug legen sie einen alten Blechteller mit einem Becher obendrauf.

„In den Pausen dürfen wir immer trinken, das Wasser ist jetzt ziemlich sauber, es hat ja viel geregnet“, erklärt Rafael und schaut ängstlich in die dunkle Ecke hinter dem Krug:

„Vor 2 Tagen hatten wir eine giftige yará hier in der Klasse. Gut, dass wir sie rechtzeitig entdeckt haben, sie ist durch eine Wandritze nach draußen gekrochen, da hat Señor Pérez ihr den Kopf abgeschlagen!“

**10. Juli 1993: Unterrichtsstunde in „Ciencias sociales“ (Sozialkunde):
Uhr und Uhrzeit**



Apropos Container – wenn ich da an unseren ersten denke...:

Da war noch Platz in dem Container, der schon bald auf die Reise nach Pilar gehen sollte. Was noch dazu laden? Einer von uns hatte die geniale Idee, die Kempener Firma De Beukelaer um eine Keksspende zu bitten. Sozusagen als süße Füllung. „Kein Problem, sehr gern“, hieß es – nur von der Menge war keine Rede.

Als wir in unsere Sammelstelle, eine Schule, kamen, rief uns der Hausmeister schon von weitem entgegen:

„Wer hat denn die Unmengen an Prinzenrollen bestellt?! Die haben mir meine Garage bis unter die Decke voll gepackt!“ Genau so war es! Nachdem wir uns von dem Schreck erholt hatten, stopften wir sämtliche Prinzen in die Löcher und Lücken der Ladung. Als der Container schon auf hoher See war, fiel uns ein, dass in Paraguay Hochsommer war, mit 40 Grad Hitze. Wir schlugen uns vor den Kopf und sahen im Geiste die Schokoladenrollen dahin schmelzen. Aber ein Zufall kam unseren Prinzen zu Hilfe: Der Container landete fälschlicherweise in einem Lagerhaus, da war er nicht der knalligen tropischen Sonne ausgesetzt.

So überlebten die Schokoladenmänner...

Wohl bekamen ein paar Hafearbeiter heftige Bauchschmerzen, die zu viel von diesem wunderbaren Gebäck aus Alemania geklaut und in sich hinein gestopft hatten. Mehr als genug blieb aber übrig, womit wir ganze Scharen von Kindern (und Erwachsene) glücklich machen konnten.

Natürlich durfte auch die akademische Diskussion über den Sinn dieser Aktion nicht fehlen:

Waren nicht wichtige Grundsätze der Entwicklungspolitik verletzt worden?! Nun ja, „nachhaltig“ war der Prinz sicher nicht, obwohl: Viele Jahre später sahen wir ihn noch bei manchen der Kinder, die sein buntes Abbild von der Packung sorgfältig aufbewahrt hatten....



...Jetzt ist es kurz vor 7 Uhr, fast alle Schüler sind inzwischen eingetroffen. Ein paar fehlen, wenn sie bei anstehenden Arbeiten zuhause anfassen müssen.

Ihre Schultensilien haben sie in verschlissenen Leinenbeuteln, die sie über ihre Schultern hängen. Stolz ist, wer schon einen Rucksack besitzt.

Daran haben sie nicht schwer zu tragen, allzu dürrftig ist der Inhalt: Ein oder zwei Hefte, in dem jeder Quadratzentimeter beschrieben ist, ein zerfleddertes uraltes Schulbuch und ein paar einfache Stifte sind die ganze Herrlichkeit.

Bei einigen Mädchen kommt auch noch eine Handvoll schön polierter „Murmeln“ zum Vorschein, die kleinen kreisrunden Früchte einer bestimmten Palmenart, der *cocotero*. Sie spielen damit *tikichuela*, ein Geschicklichkeitsspiel. Dabei werden die Murmeln in steigender Anzahl in die Luft geworfen, und es gilt, möglichst viele beim Runterfallen auf dem Handrücken aufzufangen. Die Jungen spielen mit dem „Lumpenball“....

Es ist Punkt 7 Uhr. Jetzt versammeln sich die Schüler der „Primaria Número 2157 Ybabiú“ in Reih´ und Glied an dem Steinpodest auf dem rotsandigen Vorplatz mit seiner hölzernen Fahnenstange. Es erscheint das Lehrer-Ehepaar Clara und Ebelio Pérez aus seiner „Wohnung“, dem Einzimmer-*rancho* hinter der strohgedeckten Schule. Wie auf Kommando ordnen sich die beiden Schülerreihen, getrennt nach Klassen 1 - 3 und 4 - 6. Damit der Abstand zwischen ihnen noch gleichmäßiger wird, lässt Lehrer Evelio lautstark den Ruf „*Distancia!*“ ertönen. Daraufhin legt jeder seinem Vordermann die Hände auf die Schultern.

Wenn nun Clara ihrerseits „*Corrección!*“ ruft, ein wenig leiser, aber schärfer, nehmen alle Schüler brav die Hände von den fremden Schultern und stehen frei, ja stramm, mit den Händen am Körper angelegt. Alle Augen sind auf die Fahne gerichtet, neben der sich nun ihre Lehrer postiert haben. Heute ist Sonia, ein großes Mädchen, dazu ausersehen, die paraguayische Nationalflagge zu hissen. Mit großem Ernst ergreift sie die Schnur, und sogleich erschallt aus 50 Kehlen die Hymne!

...Langsam, wie in Zeitlupe, zieht das Mädchen an der Leine, und genau dann, als die Fahne oben angekommen ist, klingt das patriotische Lied aus. Eine gute Koordination war das heute – Sonia ist stolz. Alle marschieren nun in die beiden Räumchen, man weiß gar nicht, wie sie alle da rein passen, aber wenn sich drei



auf jedes Bänklein zwängen, ist das Problem gelöst. Ausharren von 7 bis 11.30 Uhr....“

Escuela 2157 Ybabiú, primer proyecto escolar hermano con escuela de Kempen, „príncipe chocolatero“ hacia Paraguay en contenedor, la vida escolar, alumnos, maestros, la zona





Viele Jahre haben wir die Schule Nr. 2157 solidarisch begleitet, mit einer Vielfalt von kleinen Projekten, bei denen Lehrer und Eltern nach Kräften mitarbeiteten. Ein Brunnen, Licht und Telefon, eine ordentliche Lehrerwohnung und ein neuer Klassenraum, eine Bücherei, Unterrichtsmaterial und Spielgeräte haben wir bereit gestellt. Wir haben viel gelernt bei diesen ersten Versuchen zu helfen, dazu ein kleines Beispiel:

Einmal ging es um die Frage „Schulfrühstück mit Milch“ – das war ein ebenso wunderbarer wie schwer zu realisierender Vorschlag.

Da – die zündende Idee aus einer Reisegruppe: „Wir kaufen den Lehrern 2 oder 3 Kühe, dann haben sie die Milch gleich neben der Schule! Außerdem ist das bei uns prima zu vermitteln...“

‘Eine Kuh für Ybabiú’! Für 200 Euro ein Schulfrühstück für unterernährte Kinder!

Es gab kein Halten mehr, Partner Santiago mit seinen Bedenken hatte keine Chance, er realisierte, dass die *alemanes* verliebt waren in ihre tolle Projektidee.

„Wenn sie unbedingt wollen“, mag er sich gedacht haben....

Ende des Projekts: Drei magere Kühe wurden notgeschlachtet, um wenigstens das Fleisch zu retten.

Und was war mit der erhofften Milch?? Nun, es hatte mal ein kleines Rinnsal gegeben, das war´s, hier waren keine guten Bedingungen für die Haltung von Milchkühen, die, wenn überhaupt, nur 2 bis 3 Liter Milch geben. Es fehlte an ausreichendem Futter, Kraffutter war zu teuer u.s.w..

Aua – das war bitter....

Wir haben in Zukunft mehr auf unsere Partner gehört....



„Einmal ist ein Caiman unter dem Bauch meines Pferdes durch getaucht, ich hatte Angst!“



Post aus Paraguay

Oft haben wir bei längeren Aufenthalten in Paraguay Briefe an die Mitglieder geschickt, mit Infos zu unseren Aktivitäten vor Ort, mit einem Foto und kleinen Einlagen versehen – und immer mit bunten Briefmarken beklebt. Diese Briefe waren auch eine Art Markenzeichen unseres Vereins.

Die Frauen auf der Post kannten die Aktion schon. Sie zu beteiligen und von den Leuten in Alemania zu berichten, die sich so sehr über die schönen Briefmarken ihres wunderbaren Landes Paraguay freuten, war fast eine Garantie dafür, dass die Briefe auch ankamen und die Marken nicht geklaut wurden. Die Post ist nämlich eine große Korruptionsmaschine. In diesem Fall aber ging Patriotismus vor Korruption!



Hier das Mitgliedersreiben von Mai 2011:

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter unserer Initiative!

Asunción, 1. Mai 2011

Seit vier Wochen sind wir wieder in diesem abenteuerlichen, uns gleichwohl vertrauten Land, haben uns häuslich und arbeitsmäßig eingerichtet und mit den Projektpartnern die ersten Gespräche geführt.

In Pilar im Südwesten des Landes, nahe der argentinischen Grenze, besteht der Wunsch, die mit Hilfe der PPI errichtete Gesundheitsstation in ein Altenzentrum umzuwandeln. Die derzeitige linke Regierung unter dem ehemaligen Bischof Fernando Lugo hat einige bescheidene Verbesserungen für die Ärmsten der Armen durchgesetzt, z.B. eine kostenlose Gesundheitsversorgung. Damit wird die „*Clínica Solidaridad*“ nicht mehr gebraucht, schließlich wollen unsere Partner dem Staat – wenn er schon etwas Funktionierendes auf die Beine stellt – keine Konkurrenz machen.

Viele junge Paraguayer gehen auf Arbeitssuche ins Nachbarland Argentinien. Eltern, die traditionell mit

ihren Kindern wohnten und von diesen im Alter versorgt wurden, bleiben allein zurück, viele unter elenden Bedingungen. Ihnen sollte eine Betreuung und Versorgung mit einer warmen Mahlzeit geboten werden.

Im Dörfchen Medina, eine Stunde Erdstraße von Pilar entfernt, entsteht gleich neben der mit Spenden aus Viersen gebauten Schule eine Werkstatt, in der Jugendliche ausgebildet werden sollen. In dem großen Gebiet ist aber auch Bedarf für Reparaturen aller Art, u. a. von Mofas (neuerdings das meistgenutzte und gleichzeitig unfallträchtigste Fortbewegungsmittel im Land).

Finanziert wird diese Werkstatt, an die sich auch ein Stück Ackerland anschließt, mit Mitteln des Kindermissionswerkes und der PPI. Ende des Monats, wenn ein Freund und kundiger Berater der PPI aus Deutschland kommt, wird über einen Containerversand mit Maschinen und Werkzeug aus Kempen entschieden.

Correo desde Py a los miembros



Der Kinderhort im Großmarkt besteht nun schon fast sieben Jahre. Geborgenheit und Schutz tun den 60 Kindern sichtlich gut, freundliche Zuwendung und Geduld auch wenn sie „ausrasten“ zeigen ihre positive Wirkung. Gewöhnt an Gewalt, Missachtung und Missbrauch, dürfen sie hier spielen, erhalten Hausaufgabenhilfe und eine kleine Mahlzeit. Erwartet wird von ihnen, dass sie klare Regeln einhalten. Das lange geplante Zwischengeschoss, das weitere Räume für Kinder und die Leiterin bereit stellt, soll nun endlich eingebaut werden. Bisher weigerten wir uns, Schmiergeld für die Genehmigung zu bezahlen. Bei diesem Aufenthalt aber wollen wir auf jeden Fall eine Lösung erwirken. Wir werden Gespräche mit den Vermietern und der Stadtverwaltung führen und ordentlich Dampf machen. Über das Ergebnis berichten wir in Deutschland. Erst aber gibt es eine Neuauflage des Kinderhortausflugs vom letzten Jahr, diesmal an den nahen

Ypacaraí-See, mit Bootsfahrt und Besuch der ehemals deutschen Kolonie San Bernardino. Und mit deutschem Essen und den dort fabrizierten Berliner Ballen.

Für die Erzieherinnen, die kaum aus Asunción heraus kommen, ist dies ein freudig erwartetes Ereignis, das motiviert und ihre gute Arbeit würdigt. Nach Gesprächen mit den Ärzten sind wir in der kommenden Woche zu Besuch in der Kinderstation des Hospitals Barrio Obrero, das durch PPI-Spenden regelmäßig Medikamente über action-medeor erhält. Wegen der anhaltenden Dengue-Epidemie – dieses Jahr besonders schlimm – haben wir einen Besuch bis jetzt verschoben.

Mit Pater Oliva, Jesuitenpater und langjähriger Organisator in den bañados (Armenviertel im Überschwemmungsgebiet des Flusses) sind wir ebenfalls verabredet.

Anschließend warten auf uns die Schüler der ökologischen Landwirtschaftsschule von Juan de



Mena. Die ersten Schulabgänger bewähren sich heute als Leiter und Verwalter der mit Erfolg arbeitenden Zuckerfabrik, die wir Ende Mai zusammen mit einem GEPA-Mitarbeiter aus Deutschland besuchen. Die Qualität des Produktes scheint „ethisch und politisch“ in Ordnung, über Restfeuchtigkeit und Zertifizierungen und derlei Merkmale werden noch Gespräche geführt. Eine Vermarktung über die GEPA wäre ein großer Erfolg.

200 Jahre Unabhängigkeit feiert Paraguay am 14. und 15. Mai. Daran wollen wir uns mit einer Fotoausstellung beteiligen. Auch die Ehrung von Martín Almada durch die Stadt Kempen und das Thomaemum stehen noch an. Unser Versuch, die deutsche Botschaft zu beteiligen, erledigte sich nach einem beschämenden Gespräch mit dem arroganten, erzkonservativen neuen Botschafter. Bei der gestrigen Einweihung der ehemaligen Folterstätte von Stroessners Geheimpolizei erlitt Martín Almada einen schlimmen Schwäche- und Panikanfall, Ute war sofort helfend zur Stelle. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Euch, mit Ihnen in Deutschland, wo wir mit Fotos aktuell berichten. *Herzliche Grüße aus Paraguay!*





In Asuncións Unterwelt

Wenn man in Paraguay einen Mann der Kirche finden will, der „sein Leben den Armen widmet“ – in einer so überzeugenden Weise, dass diese Bezeichnung nicht kitschig wirkt – dann muss man in doppelter Weise ganz nach unten gehen. Absteigen in die stinkenden Niederungen des Rio Paraguay, in die sogenannten *bañados*, die Überschwemmungsgebiete am Fluss, eine Art Vorhölle. Dort landen die Ausgeschlossenen auf den Abfällen der Hauptstadt, viele von ihnen leben praktisch auf der Riesendeponie. Immer dicht bei den „frisch“ anfahren den Müllautos, tummeln sie sich, die *ganjeros*, die mit ihren Haken (*ganchos*) die Abfälle nach verwertbaren Materialien durchwühlen. Elende Gestalten, aber doch würdevoll, wie sie durch harte Arbeit unter schlimmsten Bedingungen ihren Lebensunterhalt verdienen. Ihr Überleben auf dem Müll der Großstädter gründen.

Pater Francisco Oliva lebt und wohnt mit den Armen. Arbeitet mit ihnen, nicht für sie. Predigt sie nicht an, sondern gibt ihnen Zuspruch. Er stärkt ihre verlorene Würde durch Wertschätzung, vor allem aber mit der Erfahrung, dass sie wichtige

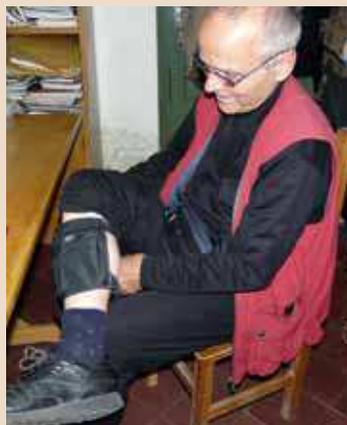
Dinge selber tun können.

Mil Solidarios, 1000 solidarische Helfer heißt sein Hilfsprojekt, das Jugendlichen aus den *bañados* eine Ausbildung ermöglicht und sie gleichzeitig zu Helfern für Gleichaltrige macht. Die Erfolge seiner Bemühungen um diese von der Gesellschaft verloren gegebenen Jugendlichen lassen uns immer wieder ungläubig staunen.

Sieht man genauer hin und erlebt Oliva im Umgang mit seinen *mil solidarios*, so wird deutlich, dass es die Mischung aus einer fundierten Ausbildung (bis hin zu Studienchancen) und seinem unerschütterlichen Glauben an die Jugendlichen ist, die das „Wunder“ erklären.

Seit 10 Jahren besuchen wir den Jesuiten regelmäßig, erleben ihn trotz seiner 82 Jahre aktiv, kämpferisch und unbequem. Kein Kuschelpater, wie die Reichen ihn gern hätten. Er mischt sich auch politisch kräftig ein, geradezu „Gegenmodell“ einer Mutter Theresa. Wenn wir eine kenntnisreiche und kluge Analyse der jeweiligen aktuellen Situation des Landes hören wollen, fragen wir Pater Oliva. Wir verlassen sein kreativ-chaotisches Büro immer klüger und nachdenklicher als beim Betreten.

Wir haben Padre Oliva in den letzten Jahren ca. 30.000 Euro für seine Arbeit überwiesen. (Einmal in bar per Übergabe aus meinem Geldversteck am Bein – die *bañados* sind gefährlich!)



Unsere Gelder wurden verwandt für Studienhilfen (Stipendien), Mütterkurse, Kleinprojekte für Frauen, Maßnahmen gegen die Crack-Droge.

Mit ihm durch die müll-morastigen „Straßen“ zu gehen, ist ein spannendes Erlebnis, geruchsintensiv, aber ungefährlich. Alle kennen ihn, er hat die Autorität eines Anwaltes und tatkräftigen Begleiters seiner Mitbewohner, nicht die eines Heiligen.

Aus unserem Spendenaufruf 2011 mit Liz und Lilian aus den bañados „...Pater Oliva hat die Brücke gebaut, damit die Kinder nicht mehr durch eine Kloake laufen müssen Lilian isst noch von dem geschenkten Apfel, die weggeworfene bunte Tasche eines reicheren Kindes hat sie im Müll gefunden – und ein altes Mikrofon. Liz' Kleid ist aus der letzten Sammlung. Lilian will Sängerin werden, Liz Tänzerin.... Eigentlich utopisch, aber vielleicht werden sie ja Krankenschwester oder Lehrerin?!.... Wenn sie eine Chance bei *Mil Solidarios* bekommen!....“

Nuestro compromiso con „Mil Soldarios“ del Pa í Oliva, los Bañados Sur, trabajo en la basura, condiciones de vida, la obra de Oliva



Kleine Sammlung von Horrorgeschichten aus Paraguay (Auszüge aus Tagebüchern)

„...Zum Horror „Ankommen in Paraguay“ – „das ist jedes Mal ein zwiespältiges Erlebnis: Schon auf der Fahrtstrecke vom Flughafen ins Zentrum bietet „Asunción, Capital de Paraguay“, so ziemlich alles auf, was einen veranlassen könnte, umgehend wieder abzuhausen. Es ist so unsäglich verkommen, der Verkehr so chaotisch, der Gestank der Abgase so pestilenzartig, es herrscht ein so unverschämter Krach (meine Lieblingsqual!), die „Architektur“ ist so was von daneben – und wenn es dann noch saukalt ist und ein fast niederrheinisch – lausiger Novemberregen die Dinge grau in grau erscheinen lässt, wenn die Straßen voller Löcher sind, dann gipfelt alles in der ebenso verzweifelten wie berechtigten Frage: „Was sollen/wollen wir hier eigentlich....?“

Horror Busfahren: „...So setzen wir die Fahrt in den Norden des Landes Richtung Concepción mit dem Bus fort. Transportmäßig aber kommen wir vom Regen in die Traufe, denn der Busfahrer fährt so unverantwortlich mit seiner Schrottkarre, dass ich um unser Leben fürchte. Was aber kann ich tun? Ich gehe nach vorn zum Fahrer. „Sie fahren wirklich sehr gut, aber ich habe bei hohem Tempo Herzprobleme, geht's auch etwas langsamer?“



Mit den paraguayischen Partnern über die Missstände in ihrem Land zu reden, ist normalerweise kein Problem, man schimpft gern gemeinsam.

Bis zu einem gewissen Punkt, an dem dieser einvernehmliche Dialog „kippt“ und dann doch der Nationalstolz Oberhand gewinnt.

Uns würde es umgekehrt nicht anders gehen. Wie kann man überhaupt umgehen mit diesem Riesengefälle zwischen unseren beiden Ländern?

Kann es überhaupt echte Partnerschaft geben?

Wir haben mit den Partnern ein „Arrangement“ gefunden, um mit dieser nicht zu leugnenden Verschiedenheit umzugehen:

„**Die inszenierte gegenseitige Beschimpfung**“, könnte man es nennen, die gern auch humoristisch angereichert wird. Beispiel:

Wir: „Jetzt haben wir das zigmal erklärt, und ihr kapiert es immer noch nicht!“

Die: „Könnt ihr euch mal etwas verständlicher ausdrücken! Ihr Deutschen philosophiert immer gleich!“

Wir: „Also zum letzten Mal – in spanisch zum Mitschreiben.... Damit ihr es nicht wieder vergesst!“

Die: „Auf Guaraní wäre besser, aber ihr könnt ja nicht mal richtig spanisch!....“

Ab hier etwa nähert man sich dem kalkulierten Höhepunkt, wenn es heißt:

„...da ist wieder euer *cabeza cuadrada teutona*, ihr wisst ja alles besser!“

Wenn der „teutonische Quadratschädel“ ins Spiel gebracht wird, gibt es auch bei uns kein Halten mehr.

Entscheidend aber ist das Ende unserer „interkulturellen Inszenierung“: Riesengelächter, Entspannung, ein Bier, Problemlösung.



Dabei lege ich den 20.000 Guaraní-Schein auf das glühend heiße Blech.

„*Si, como no* ...na klar doch....“ Der Schein ist schon weg. Es ändert sich nicht viel, aber ich habe wenigstens etwas getan....“

„...muss man den Eindruck gewinnen, dass sich in diesem Land der gesamte automobile Schrott des Kontinents ansammelt und auf wundersame Weise zu gerade noch fortbewegungsfähigen Vehikeln zusammen gebastelt wird. So einen Katastrophenbus sah ich unlängst noch neben der Straße liegen – umgekippt, zerbeult, zerbrochene Fenster, herauskrabbelnde Passagiere. Bis ein Rettungswagen kommt, ist man als Unfallopfer in der Regel schon verblutet, andererseits darf man sich nicht beklagen, man hat viele Zuschauer, wie auch bei diesem Unfall. Hatte der groß am Bus prangende Firmenname *Nuestra Señora de la Asunción* nicht auch etwas Tröstliches – erzählt er doch von Mariä Aufnahme im Himmel, da schließt man sich doch gerne an....“

„Puesta en escena intercultural“: Insultos mutuos y reconciliación. Cuentos de horror: Transporte público

Horror Zoll

„...**Die Gestalten**, die einen im Flughafengebäude erwarten, lungern noch genau so herum wie eh und je; es wird nicht deutlich, was die da eigentlich tun sollen. Wohl aber, was sie wollen: Von mir will der fette Zollmensch, nachdem er sämtliche 56 Fußballtrikots für die Landwirtschaftsschüler in Juan de Mena ausgiebig durchwühlt hat, das besonders schöne Torwarttrikot haben. Er hat es sich erst vor die Wampe gehalten – man muss schließlich Maß nehmen – dann erfreut festgestellt: „*Me queda bien* – passt gut und steht mir“, und es dann hinter sich in seinem Beuteversteck deponiert, ich war eines seiner ersten Opfer, dort würde noch mehr landen, der Mann hat schließlich Familie....“

„*Bienvenido – estamos en Paraguay* – Willkommen in Paraguay!“

Das Ende der Story glaubt mir allerdings so leicht keiner, in diesem Fall ist meine Frau Ute Zeuge: In meiner ersten Mail berichte ich ihr von der Zollgeschichte. Ute antwortet umgehend – ich zitiere: „Ich kann mir alles genau vorstellen, auch den schmierigen Typ vom Zoll. Ich habe dir vorausschauend ein Trikot mehr eingepackt.“

Kann man sich eine intimere Landeskennerin vorstellen??!!....“

Die ganze Story? >>>http://www.proparaguay.de/html/schalke_goes_paraguay.php

Autos Mau – „**schlechte Autos**“, den Begriff hat der Paraguayer aus dem Brasilianischen, weil die „schlechten“, sprich geklauten, Autos vorzugsweise vom großen Nachbarn stammen. Einmal fuhr sogar ein Präsident Paraguays einen „BMW mau“. ...Heute ist kaum Verkehr auf den Straßen. Was ist

los – haben wir einen der vielen Feiertage übersehen? Nein, heute ist Kontrolle der *autos mau*, der vielen nicht legalisierten Fahrzeuge. Es gibt 170.000 solcher „mauen“ Autos. Also lässt man sie heute zu Hause – was soll’s, der Bürgermeister will sich bloß profilieren, das geht vorüber ...So ist es auch dieses Mal: Knapp 100 (von 170 000!) *autos mau* sind die Ausbeute....“

„...**Da der Motorraum unseres Busses** fast ganz frei liegt, wohl noch von der letzten Reparatur, schafft der frische Fahrtwind ohne Zweifel ein angenehmes Klima – aber was passiert jetzt? Ein junger Mann mit einer prall gefüllten Plastiktüte steigt in den Bus. Als dieser anfährt, bemerke ich die Bewegung in der Einkaufstüte, ein Hin- und Herschwappen, während der Mann sie vorsichtig auszubalancieren versuchte. Es roch auch so merkwürdig nach Tankstelle. Sollte tatsächlich ...?! Der Busfahrer rauchte. Es war ein glühend heißer Tag. Mir wurde eiskalt. Wut stieg in mir hoch.

„*Qué tenés en tu bolsa esa?*“ wollte ich jetzt den Inhalt der Plastiktüte doch unbedingt erfragen. „*Gasolina nomá* nur ein bisschen Sprit“, gab der Zugestiegene freundlich zurück. „*Hijo de puta!*

Verdammt Hurensohn!!“, fluchte ich für mich. Sein Moped war stehen geblieben, er war per Bus zum Spritfassen gefahren – wer wird sich denn über sowas aufregen....? Ich! Und zwar heftig! Immerhin machte der Fahrer auf meinen Protest hin seine Zigarette aus (das war beinahe noch gefährlicher als hätte er sie weiter geraucht) und legte dem

explosiven Passagier nahe auszusteigen, aber da stand schon dessen Moped am Straßenrand, er sprang ohne Spritverlust aus dem Bus und ich sah noch, wie er einen Zipfel seiner Sprittüte anpiekste und ihren Inhalt in den Tank fließen ließ. Das nun wiederum zweifellos genial!“

„...**Warum nur musste ich** an ein solches Szenario denken, mit Blick auf die doch so schöne Landschaft, die an uns vorbei rast? Ja, rasen, das ist es – genau das tut der junge Fahrer, und das mit dieser Karre! Will der Fahrer dem Mädchen an seiner Seite, das ihm regelmäßig das Mategefäß mit dem glühend heißen Tee reicht, seine Fahrkünste beweisen? Mit einer Hand (sonst kann er doch nicht seine Mate-Tee trinken, das heiligste Recht des Paraguayers in jeder Lebenslage, das muss man verstehen), mit der anderen zur Untermalung seiner Reden gestikulierend – und seine Augen mehr auf den Ausschnitt der Schönen als auf die Straße gerichtet – verwechselt er ganz offensichtlich diese doch so einfache Busfahrt mit der Transchaco – Ralley.“

Cuentos de horror: Transporte público





Paraguay – du Land voller Geheimnisse....

In einem Lokal von Asunción – auf der Männer-toilette. Ein rätselhafter Anblick. Was ist das?

1. Urinal – als Eisbehälter zweckentfremdet?
2. Eis als Geruchsstopper?
3. Urinal zur Abkühlung männlicher Erregungszustände?

Und dann dieses Doppelklo – in einem Land, in dem brauchbare Toiletten so dünn gesät sind wie in keinem anderen, das ich kenne! In einem Lokal stehe ich ratlos davor, weiß nicht, was ich machen soll. Was ist das?

1. Toilette für unzertrennliche Freundinnen?
2. Toilette für Ehepaare?
3. Getrennte Schüsseln für „groß“ und „klein“?

Paraguay, país de las maravillas:

1. Orinal usado para fines extraños?
 2. Hielo como freno-olor?
 3. Orinal para freno de excitación masculino?
-
1. Baño para dos amigas indizociables?
 2. Baño para matrimonio?
 3. Baño para „negocio grande“ y „negocio chico“?

**Was den Spendern und uns gut tut:
Dank unserer Partner (eine kleine Auswahl)**

Sixto Pereira vom „Zentrum für ländliche Entwicklung“ (CCDA) schreibt:

„...Viele dieser Erfolge, vor allem im Bereich der neuartigen, integralen Ausbildung der jungen Campesinos, waren nur möglich durch Eure solidarische Unterstützung, die stets zum richtigen Zeitpunkt erfolgte, wenn es nämlich um die „Initialzündung“ ging. Ihr wart dann zur Stelle, wir haben uns auf die Solidarität unserer Weggefährten von der Pro Paraguay Initiative immer verlassen können, und wir danken Euch und allen Mitgliedern der PPI für die geleisteten Hilfen nicht nur materieller, sondern auch moralischer und ideeller Art!

Von Anfang an – schon zu Zeiten unseres Kampfes um Land – habt Ihr uns solidarisch begleitet, heute erleben wir, hier und bei Euch, dass etwas wirklich Gutes und Neues für unser Land daraus geworden ist!...“

Santiago Brizuela von unseren Partnern der Solidaridad in Pilar schreibt:

„...Ihr habt uns in diesem Jahr nicht nur bei vielen kleinen Gesundheitsprojekten aus eigenen Mitteln unterstützt, sondern uns durch Eure Vermittlung auch zu der wunderbaren neuen Klinik verholfen, die MEDEOR und NRW finanziert haben. Wie viele notleidende Patienten, die sonst kaum Zugang zu medizinischer Behandlung haben, können wir jetzt erreichen! Danke auch für die letzte Medikamentenlieferung – wieder ist alles bis auf die letzte Pille angekommen!...“

Das Team des Kinderhortes „Niños del Abasto“ im Großmarkt von Asunción

„...glücklich über unsere langjährige Zusammenarbeit, der wir im Niños del Abasto so viel verdanken. Immer haben wir uns bemüht, gemeinsam zu lernen, damit das Angebot unseres Kinderhortes sich ständig verbessert. Ihr wart verständnisvolle, wenn nötig aber auch kritische Begleiter. Wir haben gemerkt, dass euch und euren Mitgliedern das

Schicksal unserer Einrichtung am Herzen liegt.... Wie habt ihr das nur geschafft, jedes Jahr das Geld für unseren Betrieb zusammen zu bekommen?!... Wir, die Erzieher und Erzieherinnen, die Eltern und Kinder danken euch von ganzem Herzen!“

Die Ärzte Dr. Cano und Dr. Baudo von der Kinderstation des Hospitals Barrio Obrero:

„...Oft schämen wir uns für unseren Staat, der so wenig tut für die Gesundheit seiner Bevölkerung – und wir trauen uns kaum, von Euch die Medikamente zu erbitten, die eigentlich unser Gesundheitsministerium bereit stellen müsste. Aber Ihr erlebt ja jedes Jahr, wie dringend wir auf Eure regelmäßigen Sendungen angewiesen sind, wie viele Kinder wir damit gesund machen oder gar ihr Leben retten konnten.... Auch in deren und ihrer Eltern Namen herzlichen Dank!“

Pater Oliva

„...Eure Hilfe stärkt uns – sagt das euren Leuten, dass ihre Solidarität bis hierhin spürbar ist.“

Gratitud de los socios en Py



Mit diesem Mann haben wir oft an einem Tisch gesessen. Wie alle unsere Partner und die Mehrzahl der Paraguayer haben wir ein demokratisches Paraguay mit Fernando Lugo als Präsident herbei gesehnt und im April 2008 bejubelt. Zur Amtseinführung haben wir ihm – als Unterstützung für seine schwere Aufgabe – das Maskottchen unserer Enkelin, einen Hahn, auf die Bühne gebracht. Dieser Vogel gilt in Südamerika als Symbol männlicher Kraft – in jeder Hinsicht. Fernando Lugo wird den Vogel weiter brauchen – jedenfalls für seine politische Arbeit, die noch steigerungsfähig ist. Wir wünschen dem Präsidenten viel Glück und den Beistand des Hahns – in jeder Hinsicht.





Daily Dominguez ist eine der Erzieherinnen im Kinderhort. Sie ist eine fähige Pädagogin, dazu ein psychologisches Naturtalent (ohne das Fach studiert zu haben). Es ist immer eine Freude für uns zu erleben, wie liebevoll sie mit den Hortkindern umgeht, wie genau sie ihre Bedürfnisse wahrnimmt, ihnen aber auch klare Grenzen setzt. Neben ihrer erzieherischen Aufgabe unterstützt Daily Hortleiterin Elisabeth bei der Organisation und übernimmt Teile der Buchführung. Ihren Brief, der vor ein paar Tagen kam, nehmen wir noch auf – so schöne und lange Schreiben sind eher selten.

Sonntag, 11. Dezember 2011

Sehr geschätzte Freunde:

Aus Paraguay schicke ich euch eine große Umarmung! Für mich beginnen im Moment die Weihnachtsferien im Kinderhort, und ich bin voll beschäftigt mit Vorbereitungen zu Hause. Malen und Herstellen von Weihnachtsschmuck, von allem ein wenig. Mein Mann kam auf die Idee, eine Weihnachtsbeleuchtung mit 1500 Glühbirnen

zu kaufen – aus meiner Sicht ein totaler Blödsinn, aber meine Kinder sind glücklich. Die Arbeit im Hort ist für mich eine Freude. Es erfüllt mich mit großer Zufriedenheit, die Mädchen und Jungen zu begleiten, und ich sehe, wie wichtig es für sie ist. Oh, das klingt vielleicht etwas selbstgerecht und egoistisch, aber es ist mein Gefühl. Überhaupt glaube ich, dass wir im Hort auf einem guten Weg sind mit dem, was wir machen, und das ist eine große Bestätigung. Manchmal scheinen es kleine Schritte, wie bei Ameisen, aber wir sehen eine stetige Entwicklung. Auch Gespräche mit den Eltern und Erziehungsberechtigten ergeben, dass sie große Fortschritte in der Entwicklung ihrer Kinder sehen. Ich bin sehr glücklich! Ich bin jetzt im dritten Jahr meines Studienganges an der Universität, habe gerade als Zweitbeste abgeschlossen. Alle meine Träume scheinen sich zu verwirklichen. Ich glaube, mehr kann man sich nicht wünschen. Ich benötige einen langen Atem, um immer so weiter zu machen. Aber die schönste Rückmeldung bei unserer Arbeit ist die Liebe und Zuneigung, die uns die Kinder jeden Tag zeigen, sowohl beim Ankommen als auch beim Nachhausegehen. Und diese Zuneigung der Kinder überträgt sich auf uns und das Arbeitsklima. Ich will damit sagen, dass man merkt, wie gern sie kommen. Inzwischen bei jedem Wetter, sogar bei Regen (bei Regenwetter verlässt

man in Paraguay möglichst nicht das Bett / Anmerkung Ute) und bei Kälte oder bei Temperaturen von 40 Grad. Und genau das macht mich so glücklich. Ich möchte mich bei Señora Inka und Señor Hans von ganzem Herzen dafür zu bedanken, dass ich durch ihre Unterstützung in den letzten Jahren über die PPI ein volles Gehalt bekommen konnte. Und von hier aus – aus großer Entfernung – frohe Festtage und ein gutes Jahresende zusammen mit den Menschen, die ihr am meisten liebt! Und für das neue Jahr meine Segenswünsche für eure Familien, aber auch für alle Bewohner dieses wunderschönen Planeten, auf dem wir, dank Gott, geboren wurden und leben dürfen. Dass wir nie den Glauben an unsere Menschlichkeit verlieren mögen, nie das Kind in uns vergessen und das Gute sehen, das auf Dauer siegt. Bis hoffentlich recht bald, wenn Gott es so will. Umarmungen von Daily und meiner gesamten Familie!

Carta de gratitud de la educadora Daily de Niños del Abasto



Zum guten Schluss....

Ein zwiespältiges Gefühl: 20 Jahre Pro Paraguay Initiative auf 52 Seiten reduziert. Tapfer haben wir der (eitlen) Versuchung widerstanden, noch mehr Seiten zu füllen. Statt einer möglichst vollzähligen Auflistung lieber Geschichten erzählt und nach alten Bildern gekramt. Die großen Partner und Projekte füllen den meisten Raum aus. Die weiteren Projekte und Maßnahmen,

die wir im Laufe der Jahre durchgeführt haben, sind kurz beschrieben, und die vielen kleinen Hilfsmaßnahmen fanden keinen Platz mehr. Dafür hätten doppelt so viele Seiten nicht ausgereicht. **Wir haben natürlich auch einmal ausgerechnet,** wie viel Geld wir im Laufe der Jahre „umgesetzt“ haben. Auf alle Projekte und Hilfsmaßnahmen verteilt waren es ca. 1,4 Mio Euro. Worauf uns ein leiser Schreck erfasste, der aber rasch der

Erkenntnis wich: „Wie schön! Was haben wir damit nicht alles machen können an Hilfe für so viele Menschen!“

Dazu und über unsere Weiterarbeit die aktuelle Dankkarte, die unsere Mitglieder und Spender zu Beginn des Jahres 2012 erhielten.

Danke für´s Erwerben unserer Broschüre, danke für´s Lesen, danke für Rückmeldungen!

Hermann Schmitz



20 Jahre

PRO PARAGUAY INITIATIVE



...für Ihre Unterstützung unserer Arbeit in Paraguay!

Liebe Freunde der Pro Paraguay Initiative!
Diese Briefkarte erhalten Sie heute im zwanzigsten Jahr unserer Initiative. Manch eine/r von Ihnen hat uns über diesen ganzen Zeitraum begleitet. Wenn das Wort „Dankkarte“ jemals zutraf, dann zu Beginn dieses Jahres: Welcher Art, welchen Umfangs und wie lange auch immer Ihre Unterstützung war, wir sind Ihnen von Herzen dankbar dafür! Das Vertrauen, das Sie uns immer entgegen brachten, hat uns erfreut und sehr geholfen!
1992 bis 2012: Als wir damals angingen, etwas bang, aber auch mit Begeisterung und großem Elan, hätte ich nicht gedacht, dass wir einmal auf 20 Jahre Entwicklungspolitischer Solidaritätsarbeit zurück blicken können. Diese Solidarität galt vielen Tausenden Menschen in Paraguay, einem in vielerlei Hinsicht „unter“entwickelten Land. Sie erhielten unsere materielle Unterstützung für Entwicklungsschritte, die ihnen gemäß waren und immer nur einen Anlauf für den eigenen Weg ermöglichen sollten. Genau so wichtig aber war für sie das Gefühl, Menschen im fernen Deutschland zu wissen, die sich für sie interessierten! Und dazu gehörten Sie, die Helfer und Spender. **Sie waren unsere wichtigsten Verbündeten!** Von Ihnen haben wir bei unseren Besuchen immer wieder gesprochen, so dass unsere Partner drüben sehr

genau wussten: Das Geld regnet nicht vom Himmel – dahinter stehen lebendige Menschen!
In diesem Zusammenhang auch eine Zahl, die Sie vielleicht interessiert: Der Gesamtumfang unserer finanziellen Hilfen in den 20 Jahren betrug **1.340.000 Euro**. Auch große (darunter staatliche) Organisationen gaben uns nämlich ihr Vertrauen – und ihr Geld. Damit konnten wir größere Vorhaben realisieren wie zuletzt die Zuckerrübenfabrik oder eine Jugendwerkstatt.
Kontrolle und Vertrauen gab es auch von Seiten des „Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen“. Seit unserer ersten Antragstellung 1995 bis heute erhalten wir von ihnen das Spendensiegel. Jetzt, nach 20 Jahren, wollen wir uns „etwas kleiner setzen“, Verwaltungsaufwand verringern und die Arbeit mehr den persönlichen Lebensumständen anpassen. Wir bleiben aber die Pro Paraguay Initiative, wenn auch ohne e.V. Und vor allem bleiben wir unserer Arbeit verbunden und damit den Menschen in Paraguay, die weiter auf uns setzen. Unsere im Jahr 2011 geleistete Arbeit soll hier nicht im einzelnen aufgeführt werden, dazu gibt es den ausführlichen Tätigkeitsbericht. Außerdem haben wir eine Broschüre „20 Jahre Pro Paraguay Initiative“ gemacht, die Sie gern erwerben können. Sie enthält viele Sachberichte aus 20 Jahren, Geschichten, Anekdoten und Fotos.

Zum Schluss die herzliche Bitte, uns auch in Zukunft treu zu bleiben. Wir brauchen weiter Ihre Hilfe. Entlastet von Verwaltungsarbeit, können wir die Projekte konzentrierter begleiten, den Austausch mit unseren Projektpartnern noch intensiver führen – und Sie darüber informieren. Diesen Austausch können wir uns auch wieder gemeinsam mit Interessenten für eine Begegnungsreise im Herbst 2012 vorstellen. Dazu „testen“ wir zur Zeit das Interesse. Vielleicht können wir ja noch einmal eine solche Reisegruppe zusammen stellen, die neugierig auf Paraguay ist.
Mit herzlichen Grüßen!

Hermann Schmitz

Texte:
Ute und Hermann Schmitz
Layout:
Theo Wagener

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel
Geprüft - Empfohlen

c/o Hermann Schmitz
Terwelpstraße 10 · D - 47906 Kempen
Telefon +49 2152 2257
schmitz@proparaguay.de
www.proparaguay.de
Spendenkonto: auf Anfrage

Mangels Tippkenntnissen schrieb ich in den ersten Jahren so manchen Brief per Hand, klebte Fotos ein und machte dann Schwarzweiß-Kopien. Die haben ziemlich schrecklich ausgesehen, ich hatte dennoch die Hoffnung, die Mitglieder könnten sich mit meiner Schrift und der Bastelei anfreunden. Manche fanden es eher „unprofessionell“ und unserem Anliegen nicht dienlich, andere lobten ausdrücklich die „Hausmacherart“, mit der wir uns doch so angenehm von teurer Hochglanzpost unterschieden....

Hier ein paar Ausschnitte >



PRO PARAGUAY INITIATIVE

c/o Hermann Schmitz
 Terwelstraße 10 · D-47906 Kempen
 Telefon +49 2152 2257
 schmitz@proparaguay.de
 www.proparaguay.de

Spendenkonto: auf Anfrage

Übrigens: Paraguay ist eine Reise wert!



An die Mitglieder und Freunde der Pro Paraguay Initiative
Kempen, 01.06.95

Zwischen unserer Mitgliederwerbung Anfang des Jahres, an der über 50 Personen teilnahmen, und der nächsten MV, die wir für Ende '95 geplant haben, hier ein Bericht zum aktuellen Stand unserer Arbeit:

... allerdings ver-
 set als unter der Stroessner-Diktatur; sie sind
 „fristlos“, bezahlte Killer, und machen Jagd zu
 unschuldige Bauern und ihre gewählten Führer
 oder Unterstützer. Viele unserer Projektpartner



Gemeinnütziger Verein
 c/o Uta & Hermann Schmitz
 Terwelstraße 10 · 47909 Kempen
 Telefon 02152 2257
 Telefax 02152 514688

Spendenkonto: Sparkasse Krefeld
 BIC 33050000 Konto 20 022 154



- Von Kempen (rechts) nach Asunción.
 Beim Ausladen des Containers vor dem
 Lokal der OLT - der Container ist in-
 zwischen ein Gästehaus geworden.



- Beim Einladen in Kempen
 Die Aktion soll '96 wieder
 von der „Comunidad
 Abel“ in Pilar
 beim Verteilen
 von Medika-
 menten auf
 dem Land




- Mit unserer Hilfe errichtete u. eingerichtet
 Schule in „Guáido Almada II“ - Juan de Mend
 der „OLT“ mit unseren Medikamenten




und in Pilar geht unsere Arbeit weiter: Unser Part-
 er Santiago wird nun wieder Präsident der Gesund-
 heitsorganisation „Comunidad Abel“ und hat sich für
 die nächsten Jahre viel vorgenommen. Es geht ihm
 vor allem darum, die Gesundheitsversorgung auf
 dem Land, in der sehr benachteiligten Provinz Neem-
 bucu, zu verbessern.
 Dabei wird ihm unser immer



Warten auf
 der
 Gesundheits-
 Station
 in
 Juan de Mend
 Auch die
 Frauen
 fordern jetzt
 mehr Hilfe
 vom Staat

Adalberto Benites
 noch Adalberto funktionieren der Umweg weiterhin
 gute Dienste leisten! (Medikamente für ca. 9000-Doll '94
 Mitten in sel-
 den Stumpfen ge-
 legen befindet
 sich - ca. 100 km
 von Pilar ent-
 fernt - der klei-
 ne Ort mit der

